

CAMPUS

*1456



ICLEA
Forschung für die Zukunft.

Digital
Humanities

Seite 12

Studienprojekt
HighChem

Seite 19

Willkommens-
kultur

Seite 30

13
06
15

TAG DER WISSENSCHAFT

13–18 UHR // HISTORISCHER CAMPUS GREIFSWALD

SPANNENDES VORLESUNGSPROGRAMM / EINBLICK IN AKTUELLE
FORSCHUNGSPROJEKTE / FÜHRUNGEN DURCH DIE AULA UND DEN KARZER
KINDERPROGRAMM / FÜHRUNGEN DURCH DEN BOTANISCHEN GARTEN
UNI-PAVILLON / EINRICHTUNGEN DER UNIVERSITÄT STELLEN SICH VOR
FOTOAUSSTELLUNG / KONZERT DER UNIBIGBAND

FREIER EINTRITT FÜR JUNG UND ALT



Foto: Vincent Leifer

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Universität Greifswald als grenzüberschreitende, internationale und weltweite Hochschule. Der internationale Austausch war schon immer ein essenzieller Bestandteil von Wissenschaft, Forschung und Lehre. Im Zuge der Globalisierung wird Internationalisierung jedoch zunehmend Gegenstand strategischer Planungen und Überlegungen: Was bedeutet Internationalisierung für eine Hochschule? Welche Ziele setzt sie sich und von welchen Motiven wird sie im Bestreben um Internationalisierung geleitet? Wie gestaltet eine Hochschule ihre internationalen Beziehungen? Mit welchem Selbstverständnis, mit welchem Profil präsentiert sie sich auf einem internationalen „Markt“?

Die Universität Greifswald wurde im vergangenen Jahr in das von der Hochschulrektorenkonferenz initiierte und organisierte Audit Internationalisierung aufgenommen. Auf der Grundlage eines Selbstberichts, an dessen Erstellung Vertreterinnen und Vertreter aller Fakultäten, der Verwaltung und aller Statusgruppen beteiligt sind, werden wir von zwei international ausgewiesenen Expertinnen und einem Experten darin unterstützt, uns unserer Motive und Ziele im Hinblick auf eine verstärkte Internationalisierung klarer zu werden und geeignete Maßnahmen zu ihrer Umsetzung in die Wege zu leiten.

Wir beginnen diesen Prozess in der Überzeugung, dass wir unseren internationalen Austausch intensivieren und für internationale Studierende, Lehrende und Forschende attraktiver werden wollen. Die Voraussetzungen dafür sind gegeben: Wir können anknüpfen an traditionsreiche internationale Partnerschaften und an zahlreiche intensive internationale Forschungskooperationen, über die wir in Campus 1456 regelmäßig berichten. So auch in dem vorliegenden Heft, bei dessen Lektüre ich Ihnen viel Freude wünsche!

Mit herzlichen Grüßen

Prof. Dr. Johanna Eleonore Weber
Rektorin



08

ICLEA – FORSCHUNG FÜR DIE ZUKUNFT

Seite **Panorama**

06 Neues Graduiertenkolleg ist Umweltveränderungen auf der Spur

Greifswalder Wissenschaftlerin erhält ERC Starting Grant

07 SHIP-Studie befördert wissenschaftliche Erkenntnisse und Veröffentlichungen

Greifswald Moor Centrum bündelt Expertise

Auf der Suche nach dem Heiligen Land

Im Fokus

08 Ein Virtuelles Institut erforscht die Vergangenheit für die Zukunft

Forschung

12 Digital Humanities – Wolfgang Koepkens *Jugend* als Forschungsprojekt

15 Arzneimittel für die pädiatrische Anwendung – Wie in vitro-Testmodelle zu einer sicheren und effektiven pädiatrischen Arzneimitteltherapie beitragen sollen

16 Ohne Urteil hinter Gittern – Untersuchungshaft im europäischen Vergleich

18 Gesichert, aber noch nicht gerettet – Die Universitätsbibliothek digitalisiert pommersche Tageszeitungen

Lernen & Lehre

19 Greifswalder Schreibschule im Rahmen des HighChem-Studienprojekts

20 UNI@SCHULE – Gemeinsam die Zukunft gestalten

Hochschulpolitik

22 Tag des Praktikums

23 Graduiertenkolleg – Nachwuchsförderung

24 Ehrenmedaille an Dr. Ekkehard Lohmann vergeben

Prof. Dr. Markus M. Lerch in den Wissenschaftsrat berufen

Prof. Dr. Jürgen Kreyling mit DFG Heisenberg-Professur nun in Greifswald

25 HRK-Audit unterstützt Internationalisierung an der Universität

Länderübergreifende Bevölkerungsforschung mit türkischen Partnern

Neue Mitglieder im Wissenschaftlichen Beirat des Krupp-Kollegs



40



36



20



19



12

Wissenschaft & Praxis

- 26 Wissenschaft und Werte – Im Gespräch mit Prof. Dr. Martin Carrier
- 28 Auszeichnungen und Preise

Internationales

- 30 Willkommen in Greifswald
- 32 Internationale in Greifswald
- 33 Internationalisierung nimmt Fahrt auf

Service & Verwaltung

- 34 Azubi des Rechenzentrums wird Jahrgangsbester seines Ausbildungsberufes

Universität feiert Richtfest auf dem Campus Loefflerstraße

Digitalisierte Schätze der Universität Greifswald

Campus & Unileben

- 35 Die Opfer der NS-Herrschaft werden nicht vergessen!
- 36 Helden des Alltags
- 38 Die Fotogalerie der Universität Greifswald
- 40 Unsere tägliche E-Mail

Alumni & Karriere

- 41 Innovative Ideen für UNIQUE-Wettbewerb gesucht!
- 42 Das Alumni-Gefühl beginnt im 1. Semester
- 44 Im Gespräch mit David Wulff

Neues Graduiertenkolleg ist Umweltveränderungen auf der Spur

Wie reagieren Organismen, wenn sich die Umwelt verändert und bis zu welchem Grad können Veränderungen toleriert werden? Mit diesen und verwandten Fragen beschäftigt sich das neue Graduiertenkolleg „Biologische Reaktionen auf neue und sich ändernde Umweltbedingungen“ an der Universität Greifswald, das die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligt hat. „In Zeiten fortschreitenden Verlusts der Biodiversität, bedingt zum Beispiel durch Klima- und Landnutzungswandel, ist die Bearbeitung dieser Fragen aktueller denn je. Mit der Bewilligung werden auch die Anstrengungen der Universität zur Etablierung eines neuen Forschungsschwerpunktes im Umweltbereich honoriert. Thematisch greifen wir zukunftsweisende Fragen auf, welche auch für menschliche Gesellschaften von großer Bedeutung sind“, so der Sprecher des Kollegs, Prof. Klaus Fischer vom Zoologischen Institut und Museum. Arbeitsgruppen aus seinem Institut sowie des Instituts für Botanik und Landschaftsökologie werden in dem Kolleg mit rund zwanzig Kooperationspartnern aus zehn verschiedenen Ländern zusammenarbeiten. Das Graduiertenprogramm startet im Frühjahr 2015. Das interdisziplinäre Forschungsprogramm bietet naturwissenschaftlichen Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern ein strukturiertes Studienprogramm mit Laborkursen, gemeinsamen Seminaren und Workshops, Treffen mit internationalen Experten sowie internationalen Symposien. Es stehen für viereinhalb Jahre ca. drei Millionen Euro zur Verfügung.

Prof. Dr. Klaus Fischer vom Zoologischen Institut



Dr. Mihaela Delcea

Greifswalder Wissenschaftlerin erhält ERC Starting Grant

Etwa 1,5 Millionen Euro stehen der Biochemikerin Dr. Mihaela Delcea von der Universitätsmedizin Greifswald in den kommenden fünf Jahren für ein eigenes Forschungsvorhaben zur Verfügung. In Brüssel konnte sie Ende 2014 ein internationales Gutachtergremium von ihrem Projekt „Nanomethods to understand what makes an endogenous protein immunogenic“ überzeugen und sich unter mehr als 3.000 Bewerbern durchsetzen und einen ERC Starting Grant des Europäischen Forschungsrats (European Research Council, ERC) einwerben. Der Wissenschaftlerin gelang es mit neuen biophysikalischen Methoden nachzuweisen, wann ein körpereigener Eiweißstoff vom Abwehrsystem als fremd erkannt wird. Ziel dieser Untersuchungen ist, zu erklären, warum sich Abwehrreaktionen des Körpers manchmal gegen ihn selber richten und dadurch Autoimmunerkrankungen auslösen. Die Förderung ermöglicht Dr. Delcea, die im ZIK HIKE (Zentrum für Innovationskompetenz „Humorale Immunreaktionen bei kardiovaskulären Erkrankungen“) aufgebaute Expertise auszubauen und die etablierten Techniken auf verschiedene medizinische Fragestellungen anzuwenden. Der ERC Grant ermöglicht ihr, unabhängig an ihrem Projekt zu arbeiten, das zu einem besseren Verständnis von Autoimmunreaktionen und unerwünschten Nebenwirkungen von Biotherapeutika führen wird.

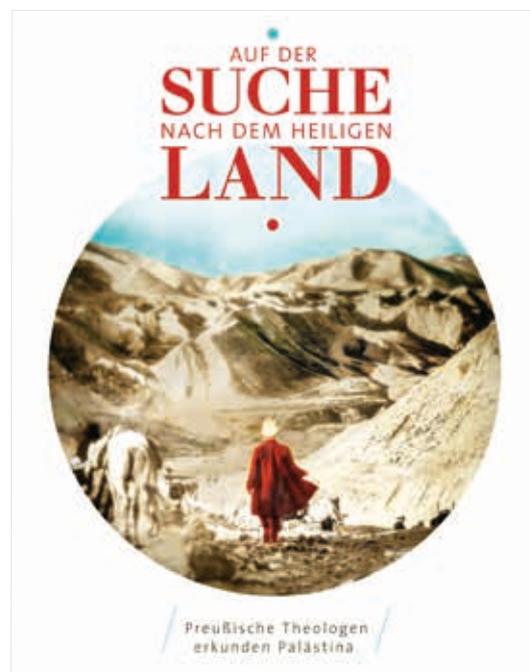
SHIP-Studie befördert wissenschaftliche Erkenntnisse und Veröffentlichungen

Die Fachzeitschrift „Laborjournal“ hat nach der Publikationsanalyse der Jahre 2008 bis 2012 den Greifswalder Professor Henry Völzke zum meistzitierten Autor in der deutschen Hormon- und Stoffwechselforschung gekürt. Zwei weitere Greifswalder Professoren, Matthias Nauck und Henri Wallaschowski, der inzwischen in Erfurt tätig ist, stehen in der Liste auf den Plätzen 15 und 16. Professor Völzke leitet seit vielen Jahren die SHIP-Studie (Study of Health in Pomerania) am Institut für Community Medicine der Universitätsmedizin Greifswald. Seine persönlichen Forschungsschwerpunkte sind die Erforschung von Schilddrüsenerkrankungen und der Fettleber. Derzeit erscheint durchschnittlich zweimal pro Woche eine auf SHIP-Daten beruhende Publikation. Der Mediziner und Versorgungsforscher Völzke schätzt, dass die Greifswalder Daten sogar das Potenzial für eine SHIP-Publikation pro Tag haben.

Greifswald Moor Centrum bündelt Expertise

Auf der „Grünen Woche“ Anfang des Jahres präsentierte sich erstmals das neue Greifswald Moor Centrum (GMC) der Öffentlichkeit. Als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Politik bündeln damit fünfzig Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen an einem Standort ihre Expertise zu allen die Moore betreffenden Fragen, lokal und weltweit. Auf wissenschaftlicher Grundlage will das GMC Lösungsansätze für gesellschaftliche und politische Herausforderungen bieten, insbesondere Klimaschutz, Biodiversitätserhalt und Nachhaltiges Wirtschaften in Bezug auf Moore. Träger sind das Institut für Botanik und Landschaftsökologie der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, die Michael Succow Stiftung, das Institut für Dauerhaft Umweltgerechte Entwicklung von Naturräumen der Erde DUENE e. V. und die Peatland and Nature Conservation International Library (PeNCIL). Das GMC koordiniert zudem die weltweit größte Datenbank zu Verbreitung und Zustand der Moore. Das Centrum basiert auf 200 Jahren interdisziplinärer landschaftsbezogener Wissenschaft mit Schwerpunkt Moor in Greifswald.

Eine Übersicht über Forschungsprojekte weltweit, wissenschaftliche Publikationen sowie Angebote zur Aus- und Weiterbildung bietet die Website des Greifswald Moor Centrum unter www.greifswaldmoor.de.



Auf der Suche nach dem Heiligen Land

Zu Jahresbeginn wurde im Greifswalder Dom St. Nikolai die Wanderausstellung „Auf der Suche nach dem Heiligen Land“ eröffnet. In ihr werden die Forschungsreisen deutscher Theologen nach Palästina nachgezeichnet. Es geht um ein Land, das es nicht mehr gibt: das Palästina der Hirten und Bauern vor dem Ersten Weltkrieg. Die Sehnsucht nach dem Heiligen Land zog zwischen 1903 und 1914 jedes Jahr eine Gruppe deutscher Theologen nach Jerusalem. Mit Pferd und Tropenhelm führte sie der Orientexperte Gustaf Dalman (1855 – 1941) in die entlegensten Ecken von Palästina. Was sie auf ihren Forschungsreisen entdeckten und sammelten, befindet sich heute in Greifswald, darunter rund 15.000 Fotografien von Dalman und seinen Theologen. Dieses Material wurde vom Gustaf-Dalman-Institut der Theologischen Fakultät – kuratiert von der Kustodin der Sammlung, Dr. Karin Berkemann – erstmals für eine Ausstellung erschlossen. Seit Ende Februar tourt die Wanderausstellung durch Deutschland und macht Station in Berlin, Leipzig und Reichenbach im Vogtland. Noch können die Tafeln für weitere Stationen angefragt werden. Gefördert wurde das Projekt unter anderem durch die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, den Reiseveranstalter Biblische Reisen und die Sparkasse Vorpommern.



EIN VIRTUELLES INSTITUT

Von Martin Wilmking und Allan Buras

erforscht die Vergangenheit für die Zukunft

Prof. Martin Wilmking und Dr. Allan Buras stehen zufrieden vor einer knorrigen Eiche am Tiefen See bei Klocksin. Soeben haben die beiden Wissenschaftler der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald einen Holzzuwachsbohrer in den Stamm des Baumes gedreht und einen Bohrkern entnommen. Nach einer ersten Zählung der Jahresringe lächelt Dr. Buras: „Mindestens 300 Jahre alt – die stand hier schon während der kleinen Eiszeit.“ Im Hintergrund hört man das Knarzen eines anderen Holzzuwachsbohrers: Zwei weitere Greifswalder Kollegen arbeiten in einem nahe gelegenen Erlenbruch. Sie wollen mit Hilfe der unterschiedlichen Zuwachsraten der Erlen Wasserstands-Schwankungen des Tiefen Sees rekonstruieren. Plötzlich wird das regelmäßige Bohrgeräusch von einem monotonen Brummen übertönt: Prof. Reinhard Lampe und sein Team aus der Geografie haben ihre Arbeit zusammen mit Kollegen des Geoforschungszentrums Potsdam (GFZ) auf einer schwimmenden Plattform in der Mitte des Tiefen Sees begonnen. Mit einem Spezialbohrer entnehmen sie einen Sedimentkern aus dem Seeboden, um aus den jährlichen Sedimentlagen Informationen über vergangene Prozesse im See abzuleiten.

Die interdisziplinäre Geländekampagne ist Teil des virtuellen Instituts ICLEA, gefördert für fünf Jahre von der Helmholtz Gemeinschaft. ICLEA steht für „Integrated Climate and Landscape Evolution Analyses“ und hat sich zum Ziel gesetzt, die Klima- und Landschaftsentwicklung im Raum Nordost-Deutschland und Nord-Polen seit der letzten Eiszeit zu rekonstruieren und damit dessen Dynamik besser zu verstehen. „Einblicke in die Landschaftsentwicklung der

vergangenen 10.000 Jahre erlauben uns womöglich eine bessere Prognose darüber, was wir in den kommenden 100 Jahren im Zuge klimatischer Veränderungen erwarten dürfen“, so Prof. Wilmking. „Bereits im 20. Jahrhundert haben die mecklenburgischen Seen drastische Seespiegelschwankungen erfahren und bislang wissen wir kaum, wie sich diese komplexen Systeme bei einer Zunahme von Witterungsextremen verhalten.“

ICLEA ist ein gutes Beispiel für die Herangehensweise an die komplexen Umweltprobleme unserer Zeit. Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen verschiedener Disziplinen arbeiten zusammen, um mit ihren Expertisen die Wechselwirkungen, Rückkopplungen und Auswirkungen des globalen Wandels besser verstehen zu lernen. Auch die Universität Greifswald hat hier ein Zeichen gesetzt, indem sich unter dem Forschungsschwerpunkt ECRA (Environmental Change: Responses and Adaptation) ein neues Netzwerk von Arbeitsgruppen etabliert hat. ECRA verknüpft und integriert in einem für Deutschland einmaligen Ausmaß Natur- und Geisteswissenschaften im Bereich der ökologischen Umweltforschung. Dies erstreckt sich von den ökologischen Arbeitsgebieten, über die Geowissenschaften, die Mathematik, Umweltphysik bis zur Ökonomie, der angewandten Ethik und der Rechtswissenschaft. Zentrale Forschungsthemen sind die Anpassung von Arten und Ökosystemen an sich ändernde Umweltbedingungen, die nachhaltige Nutzung von Naturressourcen, Landschaftsentwicklung und der innovative Einsatz von Georessourcen im Umweltmanagement. Dieser fächerübergreifende Ansatz baut einerseits auf Spitzenforschung im Grundlagenbereich auf, andererseits werden daraus Konsequenzen für die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen, den Naturschutz und das Umweltmanagement gezogen. •





13 000 – 10 000
Jahre vor heute

Die Entstehung des Tiefen Sees

Der Tiefe See ist mit 62 m Wassertiefe tatsächlich einer der tiefsten Seen Mecklenburg-Vorpommerns bei Klocksין (nördlich der Müritz). Er liegt in einer Rinne, die während der letzten Eiszeit durch Gletscherschmelzwasser geschaffen wurde. Am Ende der letzten Eiszeit vor 14.600 Jahren war diese Rinne

mit Eis gefüllt, bedeckt mit Schmelzwassersanden. Dort, wo heute der See liegt, besiedelten nach und nach erste Gebüsch und Bäume eine flache Landschaft. Erst 1.500 Jahre nach Ende der Eiszeit begann das Eis zu tauen, zunächst langsam, dann immer schneller. Als vor ca. 13.000 Jahren in der Eifel der Laacher See-Vulkan ausbrach, war bereits ein See entstanden. Es finden sich Aschelagen dieses

Vulkanausbruchs als dünnes Band in den Ablagerungen am Grunde des Tiefen Sees. Nach weiteren 2.000 Jahren hatte der See seine heutige Form angenommen. Aber auch dann kam der See nicht zur Ruhe, sein Wasserstand schwankt seitdem um bis zu 5 m. An 21 Sedimentbohrkernen hat das ICLEA-Team untersucht, wann und warum der Wasserstand schwankte.

9000-5000
Jahre vor heute

Versunkene Wälder nördlich des Darß

Vor ca. 9.000 Jahren standen ausgedehnte Wälder nördlich der deutschen Ostseeküste auf dem heutigen Meeresboden. Eichen, Erlen, Kiefern, Ulmen und Weiden wurden im Rahmen eines Forschungsprojektes nachgewiesen. Diese Wälder sind im Zuge des als Littorina

Transgression bekannten Meeresspiegelanstiegs versunken und geben uns heute Einblicke in die Landschafts- und Klimageschichte dieser Epoche.



Foto: Reinhard Lampe

Seit 9000
Jahren vor heute

Geschichtete Seesedimente als zeitlich hochaufgelöste Paläoklimaarchive

Im Zyklus der Jahreszeiten ändert sich das Leben im See: Das Frühjahr ist die Zeit der Kieselalgen. Im Sommer entstehen im warmen Wasser Kalkkristalle. Im Herbst fällt Laub in den See. In sehr ruhigen Seen ist dieser Wechsel der Jahreszeiten in den Sedimenten erkennbar.

Der Tiefe See ist ein solcher seltener Glücksfall. An seiner tiefsten Stelle bilden die Kieselalgen des Frühjahrs, der Kalk des Sommers und das zersetzte Laub des Herbstes jeweils eine dünne Schicht. Anhand dieser Schichten, den Varven, lässt sich die Geschichte des Sees Jahr für Jahr zurück verfolgen. Um diese Geschichte zu verstehen, untersuchen Kollegen vom Geoforschungszentrum

Potsdam die aktuelle monatliche Variabilität der Ablagerungsvorgänge am Grunde des Sees. In Zusammenarbeit mit der AG Prof. Lampe konnte an Bohrkernen gezeigt werden, dass auch der Mensch den See schon lange beeinflusst. Als im Mittelalter mehr und mehr Wälder der Landwirtschaft zum Opfer fallen, bildet der See plötzlich keine Varven mehr.



20. Jahrhundert

Seespiegelschwankungen in der Mecklenburgischen Seenplatte

Archivfotos, historische Aufzeichnungen und Pegeldaten der vergangenen Jahrzehnte geben Aufschluss darüber, wie sich der Wasserstand einzelner Seen verändert hat. Aus diesen Aufzeichnungen ist bekannt, dass viele

Seen der Mecklenburgischen Seenplatte bis 2010 immer weiter austrockneten. Seit dem Regensommer 2011 hat sich die Situation aber wieder schlagartig geändert. Diese hohen Seespiegelschwankungen innerhalb nur weniger Jahre belegen die hohe Dynamik der hydrologischen Systeme vor Ort. Um die zeitlich begrenzten Seespiegelzeitreihen in die

Vergangenheit zu extrapolieren und dadurch die natürliche Variabilität des System besser abschätzen zu können, untersucht die AG Physische Geografie (Prof. Lampe) die Seesedimente und die AG Landschaftsökologie und Ökosystemdynamik (Prof. Wilmking) am Ufer gewachsene Bäume als Indikatoren.



Seespiegelschwankungen am Großen Fürstenseer See: 2009 (links) und 2014 (rechts). Durch den Regensommer 2011 ist der im obigen Bild (Zustand 2009) zu erkennende Strand im unteren Bild (2014) komplett unter Wasser.



Heutige Zeit

Dendro-Monitoring im Universitätswald

Um „Proxies“, also Indikatoren vergangener Dynamik, interpretieren zu können, müssen wir verstehen, wie sich heutige Veränderungen und Prozesse der Systeme, wie zum Beispiel der Klimawandel, in den Proxies niederschlagen. So wird beispielsweise im universitätseigenen Waldgebiet Eldena mit Hilfe sogenannter Punktdendrometer ein zeitlich hochaufgelöstes und höchstpräzises Baumwachstumsmonitoring durchgeführt.

Punktdendrometer sind Messgeräte, welche kontinuierlich (das heißt im Minutentakt) die Radialveränderungen an einem Punkt der Schaftoberfläche eines Baumes über einen Taststift registrieren. Damit liefern sie einzigartige Einblicke in die kurzfristigen Wachstumsreaktionen der untersuchten Bäume auf (extreme) Witterungseinflüsse, wie zum Beispiel Spätfröste oder Dürren. Mit diesem Verständnis ausgerüstet, kann man dann die jahrhundertelangen Zeitreihen des Baumwachstums besser interpretieren.

Vergleichbare Monitoringflächen sind auf der Insel Vilm etabliert und im Nationalpark Jasmund geplant. Da die Flächen entlang eines Gradienten der Nutzungsruhe (das heißt Dauer seit Einstellung der forstwirtschaftlichen Maßnahmen) angelegt werden, kann außerdem untersucht werden, wie sich forstwirtschaftliche Maßnahmen auf die Sensitivität von Wäldern gegenüber dem Klima und Klimaextremen auswirken.



Foto: Allan Buras

ICLEA – Virtuelles Institut zur Integrierten Klima- und Landschaftsentwicklungsanalyse

Thema des Virtuellen Instituts „Integrated Climate and Landscape Evolution Analyses ICLEA“ ist das bessere Verständnis der Klimadynamik und Landschaftsentwicklung von Kulturlandschaften im nördlichen Mitteleuropäischen Tiefland seit der letzten Eiszeit. Die langfristige Mission von ICLEA ist dabei die Bereitstellung einer substantiellen Datengrundlage für ein nachhaltiges Umweltmanagement auf der Basis eines fundierten Prozessverständnisses. ICLEA bündelt dabei die Expertise und Forschungskapazitäten der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, des GeoForschungsZentrum Potsdam, der Brandenburgisch Technischen Universität Cottbus und der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Virtuelle Institute werden durch die Helmholtz Gemeinschaft für fünf Jahre gefördert. Im Rahmen der bisherigen sechs Förderrunden wurden bzw. werden insgesamt 110 Virtuelle Institute mit 126 Mio. Euro gefördert. Davon flossen bzw. fließen rund 66 Mio. Euro an die Hochschulen, die mit insgesamt 326 Partnerinstituten beteiligt sind.

Weitere Informationen: www.iclea.de



Foto: Stefan Lauterbach

Monitoringplattform

DIGITAL HUMANITIES

Wolfgang Koeppens *Jugend* als Forschungsprojekt

Von Eckhard Schumacher



Man geht anders über das Kopfsteinpflaster der Hunnenstraße in Greifswald, wenn man Wolfgang Koeppens Buch *Jugend* gelesen hat: „Wie arme kahle Kinderschädel ragen die Hunnenstraßensteine eng aneinander gestampft aus der Erde, naß oder trocken, warm oder kalt, ich spüre die Steine rund und hart unter den durchlaufenden Sohlen der Schuhe“, schreibt Koeppen, 1906 in Greifswald geboren, in seiner Darstellung einer Jugend im frühen zwanzigsten Jahrhundert, „es ist eine rumpelige Straße, meiner Haut preßt sie sich ein, ich bin noch nicht abgehärtet, alles liegt vor mir“. Auch den Greifswalder Dom, auf den die Hunnenstraße zuläuft, sieht man mit anderen Augen, wenn man bei Koeppen gelesen hat: „Sankt Nikolai wirft seinen schweren lutherischen Schatten in die Hunnenstraße.“

Wolfgang Koeppens *Jugend*, 1976 erschienen, ist ein bemerkenswertes Buch, nicht nur hinsichtlich der Darstellung der Stadt Greifswald, die nur einmal namentlich erwähnt wird, und doch auf fast jeder Seite präsent ist. Weniger bekannt als seine Romane aus den 1950er Jahren, *Tauben im Gras*, *Das Treibhaus* und *Der Tod in Rom*, die Wolfgang Koeppen schnell zu einem der wichtigsten Schriftsteller der Nachkriegszeit machten, ist *Jugend* das literarisch letztlich bedeutendere Buch. Ein hochgradig verdichteter, bildreicher, zugleich sperriger Prosatext, der auch knapp

vierzig Jahre nach Erscheinen noch schnell als herausragende Literatur zu erkennen ist. Ein „einziges kleines Buch“ könne genügen, um „die Frage nach dem Nutzen, den wir hier und heute von der Literatur haben, gleichsam vom Tisch zu fegen“, schrieb Marcel Reich-Ranicki wenige Wochen nach der Veröffentlichung: „Ein solches Buch ist Wolfgang Koeppens *Jugend*.“

Bemerkenswert ist *Jugend* aber auch noch in weiteren Hinsichten. Es ist das erste eigenständige Buch, das Wolfgang Koeppen seit seinem 1962 vollzogenen Wechsel zum Suhrkamp Verlag veröffentlicht hat. Vierzehn Jahre hat er den Verleger Siegfried Unseld auf ein erstes Buch für den Verlag warten lassen. Den großen Roman, den Koeppen immer wieder angekündigt und versprochen hat, hat er nie auch nur annähernd fertig gestellt, und auch die Veröffentlichung des mit 140 Seiten vergleichsweise schmalen Buchs *Jugend* ist letztlich nur dem geduldigen Drängen von Verleger, Lektoren und freundlich zusprechenden Kollegen zu verdanken. Koeppen war in der langen Zeit, in der er das engere Umfeld wie die literarische Öffentlichkeit warten ließ, allerdings keineswegs unproduktiv. Der von den Feuilletons zum „großen Schweiger“ titulierte Koeppen schrieb unablässig weiter, arbeitete an Romanprojekten und schrieb, immer wieder neu ansetzend, an *Jugend*.

TEXT+KRITIK

Zeitschrift für Literatur · Begründet von Heinz Ludwig Arnold · X/14

34

Wolfgang Koeppen

Zweite Auflage: Neufassung



Dies zeigt auf beeindruckende Weise der Nachlass des Schriftstellers, den die Universität Greifswald vor 15 Jahren erworben hat und der im Wolfgang-Koeppen-Archiv der Koeppen-Forschung wie der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

Zu den 140 Druckseiten, die *Jugend* umfasst, finden sich im Nachlass mehr als 1450 Schreibmaschinenseiten mit Vorstufen, Varianten, Entwürfen, mit verworfenen Anfängen, Reflexionen zum Schreibprozess, Exzerpten und Notizen, die bis in die frühen 1960er Jahre zurückreichen. Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekts konnte die Entstehungsgeschichte von *Jugend*

auf der Basis der Erschließung dieses Materials sowie der Sichtung von weiteren, in anderen Archiven gefundenen Dokumenten nun erstmals umfassend rekonstruiert werden. Erste Ergebnisse wurden im vergangenen Jahr im Rahmen einer wissenschaftlichen Konferenz am Alfred Krupp Wissenschaftskolleg vorgestellt, die unter dem Titel „Verzettelt, verschoben, verworfen. Textgenese und Edition moderner Literatur“ den Fall Koeppen zugleich im weiteren Zusammenhang der Literatur der Moderne situieren konnte.

Im Zentrum des Forschungsprojekts steht eine mehrstufig angelegte Neuedition von *Jugend*. Im Rahmen der auf 16 Bände angelegten Neuausgabe der Werke Koeppens im Suhrkamp Verlag

Y

O

U

T

H

wird *Jugend* als Band 7 erscheinen und den Text mit einem ausführlichen Nachwort sowie einer Auswahl von Texten aus dem Nachlass ergänzen. Parallel zur Buchausgabe entsteht als eigentlicher Clou des Forschungsprojekts eine digitale Edition, die den Buchtext mit dem ausufernden Material aus dem Nachlass vernetzen und so die Entstehungsgeschichte von *Jugend* in Form einer Online-Publikation erstmals im Zusammenhang sichtbar machen wird. Möglich wird dies durch die Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften an der Universität Trier, an dem die digitalisierten Dokumente zusammengeführt, bearbeitbar gemacht und für die Veröffentlichung im Netz aufbereitet werden. So leistet das Greifswalder Projekt nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Koeppen-Forschung, es adressiert zugleich das für die Geisteswissenschaften immer wichtiger werdende Feld der Digital Humanities.

Auch über das Forschungsprojekt hinaus wird *Jugend* das Koeppen-Archiv weiter beschäftigen, parallel zur digitalen Edition entsteht eine Dissertation, für 2016 ist eine kommentierte Taschenbuchausgabe von *Jugend* geplant, die nochmals neue Zugänge zu dem so faszinierenden wie schwierigen Text eröffnen wird.

Dass *Jugend* gleichwohl nur einen Aspekt der Arbeit im Archiv ausmacht, führt die vor wenigen Wochen erschienene, im Koeppen-Archiv erarbeitete Neufassung des Bandes zu Wolfgang Koeppen in der renommierten Reihe *Text+Kritik* vor Augen, die Neuorientierungen der Koeppen-Forschung der vergangenen Jahre dokumentiert und dieser zugleich – dies soll auch in einer Präsentation des Bandes im Rahmen der Koepentage im Juni 2015 gezeigt werden – neue Perspektiven eröffnet.

Dass Wolfgang Koeppen auch für die aktuelle Gegenwartsliteratur ein wichtiger Bezugspunkt sein kann, zeigt der literarische Text, der den *Text+Kritik*-Band eröffnet. Die Schriftstellerin Judith Schalansky, ebenfalls in Greifswald geboren, knüpft in ihrem Beitrag nicht zuletzt an *Jugend* an, generiert aus Koeppens Geschichte neue Geschichten: „Die ziellosen Stränge wachsen an unerwarteten Stellen zusammen oder fallen als abgestorbene Fragmente auf den Meeresgrund, Berichte, Skizzen und Anfänge von Romanen. Alles ist möglich. (...) Wolfgang will einen großen Roman schreiben, über die verhasste Geburtsstadt, eine erfundene Autobiographie, Erinnerungen an eine fremde Jugend. Es wird ein Fragment, ein mäanderndes Geflecht von nebeneinanderstehenden Geschichten.“ •



Fotos: Oliver Böhm

ARZNEIMITTEL FÜR DIE PÄDIATRISCHE ANWENDUNG

Von Sandra Klein

Wie in vitro Testmodelle zu einer sicheren und effektiven pädiatrischen Arzneitherapie beitragen sollen

„Kinder sind keine kleinen Erwachsenen“. Dieser Satz gehört zu den Kernaussagen, wenn es darum geht, die Bioverfügbarkeit von Arzneimitteln in Kindern abzuschätzen. Allerdings mangelt es seit vielen Jahren an adäquaten Arzneimitteln für die pädiatrische Anwendung und aktuell müssen viele Kinder mit Arzneimitteln behandelt werden, welche für Erwachsene entwickelt, nicht ausreichend an Kindern geprüft und deshalb auch nicht für die pädiatrische Anwendung zugelassen wurden. Fundierte Daten zur gleichzeitig wirksamen Dosierung bei Kindern verschiedener Altersstufen liegen meist nicht vor. Ebenso mangelt es an geeigneten pädiatrischen Darreichungsformen. Seit Inkrafttreten der EU-Verordnung zu Kinderarzneimitteln im Jahr 2007 existiert jedoch ein System, welches die Entwicklung und die Zugänglichkeit von Arzneimitteln zur Anwendung in der pädiatrischen Bevölkerungsgruppe erleichtern und darüber hinaus gewährleisten soll, dass die betreffenden Arzneimittel im Rahmen ethisch vertretbarer und qualitativ hochwertiger Forschungsarbeiten entwickelt und eigens für die pädiatrische Verwendung genehmigt werden. Gleichzeitig soll die pädiatrische Bevölkerungsgruppe jedoch vor unnötigen klinischen Prüfungen geschützt werden.

Klinische Studien an Kindern dürfen üblicherweise nur dann durchgeführt werden, wenn das betreffende Arzneimittel zuvor an Erwachsenen geprüft wurde und die Zulassung erhielt. Wäre es daher nicht möglich, komplett auf

klinische Studien mit Kindern zu verzichten und stattdessen pädiatrische Arzneistoffdosen und Dosierungsintervalle aus Erwachsenenstudien abzuleiten? Diese Frage kann mit einem klaren „Nein“ beantwortet werden, da alle Organsysteme, die an Resorption, Verteilung, Metabolismus und Elimination eines Arzneistoffes beteiligt sind, sich im Verlauf der Entwicklung eines Kindes ständig verändern. Benötigt man also zuverlässige Angaben zur pädiatrischen Bioverfügbarkeit, so ist eine in vivo-Prüfung in Kindern unumgänglich. Allerdings sollte es mit einer Reihe von präklinischen Modellen möglich sein, potenzielle Bioverfügbarkeitsprobleme bereits in vitro zu detektieren, um letztendlich nur selektierte Formulierungen an Kindern testen zu müssen.

Die Wirkstofffreisetzung aus oral applizierten Darreichungsformen im menschlichen Gastrointestinaltrakt stellt einen wichtigen, häufig sogar den entscheidenden Parameter für die Bioverfügbarkeit oral applizierter Arzneistoffe dar. Wäre es möglich, die Wirkstofffreisetzung im kindlichen Gastrointestinaltrakt zuverlässig vorherzusagen, wäre ein erster wichtiger Schritt in der Entwicklung sicherer und effektiver Kinderarzneimittel getan. Am Institut für Pharmazie der Universität Greifswald beschäftigt sich die Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Sandra Klein mit der Entwicklung prädiktiver biorelevanter Freisetzungsmodelle zur Vorhersage der Wirkstofffreisetzung im Gastrointestinaltrakt von Kindern verschiedener Altersgruppen.

Für die Applikation ausgewählter Darreichungsformen in Erwachsenen konnten solche Modelle in den vergangenen Jahren bereits erfolgreich etabliert werden. Für die pädiatrische Population stellen sich jedoch viel weitreichendere Herausforderungen, da Kinder kein homogenes Kollektiv darstellen, sondern sowohl die physiologischen Voraussetzungen, als auch die Einnahmebedingungen einem ständigen Wechsel unterliegen. Diese Variabilität muss bei der Etablierung eines prädiktiven Modelles zwingend berücksichtigt werden. Der aktuelle Fokus des Projektes liegt auf der Simulation der physiologischen Gegebenheiten im Gastrointestinaltrakt von Neugeborenen und Kleinkindern. Langfristig sollen entsprechende Modelle für Kinder aller Altersstufen, das heißt vom Neugeborenen bis zum Jugendlichen, etabliert und in der Entwicklung von pädiatrischen Darreichungsformen eingesetzt werden, um so einen Beitrag zu einer sicheren und effektiven pädiatrischen Arzneitherapie zu leisten. •



Quelle: ABDA | Foto: Dietmar Gust

Von Christine Morgenstern

OHNE URTEIL HINTER GITTERN

Untersuchungshaft im europäischen Vergleich

Frühling 2011: Konnte nicht jeder auf den im Fernsehen oder im Internet gezeigten Überwachungsvideos aus der U-Bahn sehen, dass der junge Mann auf sein schon am Boden liegendes Opfer eingetreten hat, ihm massive Verletzungen zufügte? Konnte nicht jeder sehen, „dass er es war“? Wie konnte es geschehen, dass man ihn nach seiner Festnahme und der Vernehmung laufen ließ – warum erließ der Haftrichter keinen Haftbefehl?

Die Untersuchungshaft bewegt sich in einem gesetzlich vorgegebenen Spannungsfeld: Bis zum gesetzlichen Beweis ihrer Schuld gilt jede Person als unschuldig. Trotzdem kann sie bei einem dringenden Tatverdacht auch schon vor einem Urteil inhaftiert werden, wenn nur so der ordnungsgemäße Ablauf des Strafverfahrens dagegen zu sichern ist, dass sie flieht oder untertaucht, oder dagegen, dass Beweise vernichtet oder Zeugen unter Druck gesetzt werden. Auch die Verhinderung weiterer schwerer Taten kann unter Umständen ein Haftgrund sein. Voraussetzung ist stets ein ernsthafter Tatverdacht, in Deutschland muss er „dringend“ sein.

Alle weiteren Zwecke, die mit der Untersuchungshaft verbunden werden könnten – Druckausübung für ein schnelles Geständnis; Beruhigung der erregten Bevölkerung; bessere Verfügbarkeit des Verdächtigen; zügige Reaktion auf die Tat oder gar Krisenintervention – sind vor dem Hintergrund der Unschuldsvermutung verboten. Deshalb wurde im geschilderten Fall kein Haftbefehl erlassen: Der Beschuldigte war noch jung, bisher nicht durch Straftaten aufgefallen, hätte kaum eigene Mittel für eine Flucht gehabt, keine

Auslandskontakte, stattdessen wohnte er bei seinen Eltern in geordneten sozialen Verhältnissen. Der medialen Empörung zu folgen und ihn zu inhaftieren, hätte eine verbotene Vorwegnahme der Strafe bedeutet.

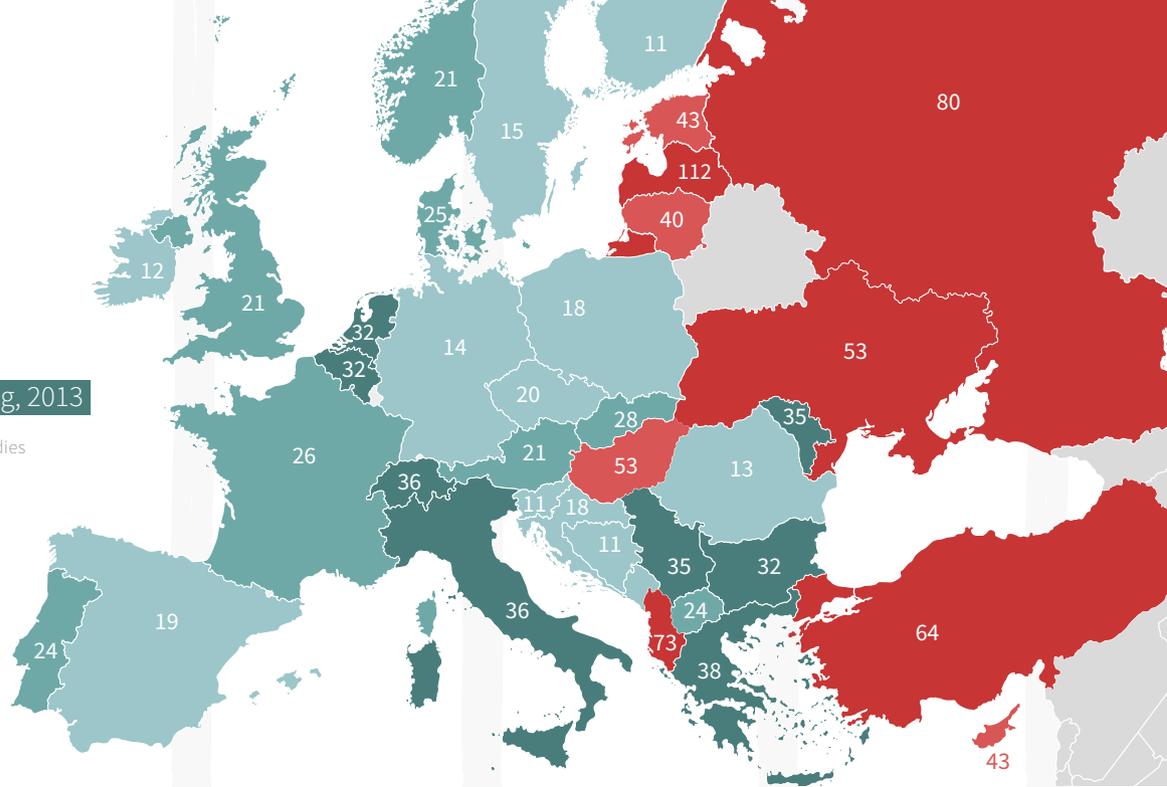
Die geschilderten Grundlagen gelten in ganz Europa, denn die 47 Mitgliedstaaten des Europarats sind an die Europäische Menschenrechtskonvention gebunden. Sie haben sich damit verpflichtet, alle Menschen in ihrem Einflussbereich, auch Gefangene, menschenwürdig und im Einklang mit den rechtsstaatlichen Prinzipien zu behandeln. Ein Forschungsprojekt des Lehrstuhls für Kriminologie geht der Frage nach Einhaltung dieser Standards für sechs europäische Staaten (Deutschland, Polen, England/Wales, Frankreich, Litauen und Belgien) nach. Anhand statistischer Vergleiche, dem Studium von Primär- (Gesetze) und Sekundärquellen (Rechtsprechung, Forschungsliteratur und Policy Papers) sowie Expertenbefragungen werden Theorie und Praxis – in der Rechtssoziologie und Rechtsvergleichung auch *law in books* und *law in action* genannt – der Untersuchungshaft betrachtet.

Dabei fallen schon bei den Gefangenenzahlen europaweit große Unterschiede auf: Offensichtlich machen die Staaten vom Zwangsmittel der Untersuchungshaft in ganz unterschiedlichem Maße Gebrauch. Naheliegender Erklärung ist die unterschiedliche Kriminalitätsbelastung. Sie unterscheidet sich in Europa deutlich, noch immer ist sie aber im Osten deutlich geringer als in den westeuropäischen Staaten, während die Gefangenenraten dort – das zeigt ein Blick auf das Baltikum, aber auch Ungarn – oft viel höher sind. Längsschnittbetrachtungen für die einzelnen

Gefängnis in Rennes, Frankreich,
in Benutzung bis 2010

Untersuchungsgefangene pro 100.000 der Bevölkerung, 2013

Quelle: International Center for Prison Studies



Staaten zeigen, dass sich Kriminalitätsbelastung und Gefangenenrate oft unterschiedlich entwickelt haben. Andere Erklärungen, die im Projektverlauf untersucht wurden, sind daher die Verfügbarkeit von Alternativen (zum Beispiel Kautions-, Meldepflichten oder elektronisch überwachter Hausarrest) oder die unterschiedliche Länge der Untersuchungshaft. Eine absolute Höchstgrenze gibt es nirgendwo in Europa, sodass viele Betroffene viele Monate in Untersuchungshaft sitzen, manche Jahre. Es ist auch davon auszugehen, dass Traditionen und das allgemeine kriminalpolitische Klima über Zurückhaltung oder regen Gebrauch der Untersuchungshaft entscheiden.

Staatliche Eingriffe unterliegen immer dem Verhältnismäßigkeitsgrundsatz, das heißt in die Freiheitsrechte eines Verdächtigen darf nur so weit eingegriffen werden, wie es unbedingt notwendig ist. Betrachtet man die Verurteilungsquote, kann man noch einigermaßen beruhigt sein: In Deutschland werden gut 98 % aller Angeklagten mit Untersuchungshaft auch verurteilt, in Polen 96 % – in England/Wales liegt die Freispruchquote allerdings bei 15 %. Etwa 40 % der Urteile in Deutschland enden aber gar nicht mit einer Gefängnisstrafe, rund 10 % sogar nur mit Geldstrafe. Daher ist zu fragen, ob es notwendig war, den Betroffenen während der Untersuchungshaft aus seinen gewohnten Lebensumständen zu reißen – häufig mit Verlust des Arbeitsplatzes und erheblichen Belastungen für die Familie. Die Statistik zeigt europaweit auch, dass nicht selten

Untersuchungshaft bei eher geringfügigen Delikten angeordnet wird. Besonders trifft es ausländische Verdächtige, weil soziale Bindungen im Inland fehlen.

In vielen Staaten kommen die schlechten Bedingungen in den Haftanstalten hinzu. Während das Problem der Überbelegung der Gefängnisse in Deutschland weitgehend gelöst ist, ist es in anderen Staaten, zum Beispiel in Frankreich, Polen oder Litauen, noch immer dramatisch. Die baulichen Gegebenheiten sind oft schlecht – dass nur einmal pro Woche geduscht werden kann, ist keine Seltenheit. Zumeist, das wiederum gilt auch für Deutschland, haben die Untersuchungsgefangenen außerdem bis auf den einstündigen Hofgang kaum etwas zu tun, oft sind sie 23 Stunden am Tag in der Zelle. Arbeits-, Ausbildungs- und Therapieangebote werden wegen des vorläufigen Charakters der Haft und aus Kapazitätsgründen von den Gefängnisverwaltungen oft nicht gemacht; sie bleiben den Strafgefangenen vorbehalten.

Das geordnete Strafverfahren und die Interessen der Opfer auf der einen Seite, die Unschuldsvermutung und die hohen Belastungen durch die Untersuchungshaft auf der anderen – sie gilt es gegeneinander abzuwägen. Die rechtlichen Grundlagen hierfür finden sich in den untersuchten Staaten in einem zufriedenstellenden Maße. Die Praxis ist überall verbesserungswürdig. •



GESICHERT, ABER NOCH NICHT GERETTET

Von Bruno Blüggel und Jan Meßerschmidt

Die Universitätsbibliothek digitalisiert pommersche Tageszeitungen

Historische Zeitungen sind Kulturgut, Spiegel eines vergangenen Alltags. Leider ist Papier nicht für die Ewigkeit haltbar; alte Zeitungen sind vom Säurefraß bedroht. Ein Digitalisierungsprojekt der Universitätsbibliothek macht diesen Schatz nun für alle Interessierten über die Digitale Bibliothek Mecklenburg-Vorpommern zugänglich.

Unter den digitalisierten Zeitungen befinden sich Tageszeitungen mit starker wirtschaftlicher und überregionaler Ausrichtung, wie die „Ostseezeitung und Börsen-Nachrichten der Ostsee“, die ab 1835 in Stettin erschien und ihre Leser mit aktuellen Wirtschaftsinformationen aus dem gesamten Ostseeraum versorgte. Aber auch lokale Badeanzeiger, die die Kurgäste in den Kaiserbädern auf Usedom darüber informierten, welche bedeutenden Persönlichkeiten in den Hotels abgestiegen waren, wurden bereits digital gesichert.

Die Universitätsbibliothek Greifswald hat seit 2010 eine Viertelmillion Seiten aus Pommerschen Tageszeitungen digitalisiert. Doch das Scannen schlecht erhaltener, großformatiger Zeitungen ist schwierig. Durch ihr Eigengewicht in Kombination mit brüchigem Papier können sie leicht beschädigt werden. Der Scanvorgang selbst macht jedoch nur einen kleinen Teil des Digitalisierungsprozesses aus. Die Speicherung und inhaltliche Erfassung der gescannten Seiten stellen die eigentliche Herausforderung dar. So entstehen beim Digitalisieren großformatiger Zeitungen Datenmengen, für die Speicherplatz und Serverkapazität bereitgestellt werden muss. Bei 100.000 Seiten sind das über 10 TB. Die sind jedoch nur nützlich, wenn Metadaten wie Datum, Ausgabennummer, Ausgabenbezeichnung eingegeben und mit den Datensätzen verknüpft werden.



Die Digitale Bibliothek Mecklenburg-Vorpommern präsentiert spartenübergreifend Sammlungen aus Archiven, Bibliotheken, Museen und universitären Sammlungen im Internet. Sie wurde in zwei Pilotprojekten 2010 und 2011 durch das Landesamt für Kultur und Denkmalpflege gefördert. Weitere Mittel kamen aus dem EU-Regionalfonds Interreg IV A. Beim zweiten Pilotprojekt half die Agnes-Lohman-Stiftung, um Softwareerweiterungen zu finanzieren. Seitdem hat die Stiftung drei Projekte zur Massendigitalisierung historischer Zeitschriften finanziert. Insgesamt wurden bisher 120.000 Euro aus der Stiftung allein für die Digitalisierung von Zeitungen gespendet.

(<http://ub-goobi-pr2.ub.uni-greifswald.de/viewer/>)



Nur so kann später nach dem Tagesdatum oder einem zeitlichen Abschnitt gesucht werden, um zum Beispiel die Reaktion der Presse zu einem bestimmten historischen Ereignis wie etwa dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges abzufragen.

Durch die Integration eines entsprechenden Viewers in die Digitale Bibliothek können Interessierte aus der Wissenschaft, aus Schulen und den Medien, aber auch an Familienforschung und Ortschroniken Interessierte über die Suchmaske komfortabel recherchieren. In einigen Jahren soll auch die Volltextsuche innerhalb der digitalisierten historischen Zeitschriften möglich sein. Bereits jetzt zeigt sich ein positiver Nebeneffekt der Digitalisierung – die Zeitungen werden weniger häufig in den Lesesaal bestellt und sind so weitgehend vor dem Verschleiß durch die Benutzung geschützt.

Die Universitätsbibliothek Greifswald verfügt inzwischen über umfangreiche Erfahrungen in der Digitalisierung historischer Zeitungen. Arbeitsabläufe und die Digitalisierungssoftware konnten so verbessert werden, dass die ursprüngliche Arbeitszeit von drei bis fünf Tagen pro Jahrgang auf vier Stunden reduziert werden konnte. Ein Verfahren, das derzeit einzigartig ist. Trotz aller Erfolge wartet noch viel Arbeit auf die Universitätsbibliothek. In verschiedenen polnischen und deutschen Einrichtungen befinden sich ungefähr 500 pommersche Zeitungen mit über 20.000 Bänden und über drei Millionen Druckseiten. Mehr als drei Viertel dieser Bestände lagern in der Universitätsbibliothek. Und die Zeit läuft, denn durch die Digitalisierung werden zwar die Inhalte bewahrt, nicht jedoch die Zeitungen selbst. Die Säure im Papier führt zum schleichenden Verfall der Seiten, sie zerbröseln regelrecht zu Staub. Eine Patentlösung zur materiellen Rettung riesiger Bestände historischer Zeitungen gibt es noch nicht. •

Greifswalder Schreibschule im Rahmen des HighChem-Studienprojekts

Von Sabine Müller und Franziska Vopel

„Während des Studiums hält man eine ganze Reihe von Seminarvorträgen, die sind zwar gut, sich dazu Methoden des wissenschaftlichen Disputs anzueignen, bleiben aber weder dem Vortragenden noch dem Zuhörenden lange im Gedächtnis. Daher war ich sofort begeistert, als Frau Müller uns anbot Artikel zu schreiben“, sagt Robert Hieronymus. Er ist einer der 18 Studierenden, die im Wintersemester 2012/2013 am Studienprojekt „HighChem – Schreiben für die Biochemie“ beteiligt war. Die Aktuelle Wochenschau der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) ist eine Online-Plattform, die jährlich von einer der Fachgruppen der GDCh mit Wissenswertem gestaltet wird. Im Jahr 2013 stand die Biochemie im Fokus. Die Besonderheit in diesem Jahr: Erstmals wurden keine promovierten Wissenschaftler als Autoren angefragt. „Ich war sofort begeistert von der Idee, daraus ein studentisches Projekt zu machen“, erklärt Prof. Dr. Sabine Müller. „Gemeinsam mit den Studierenden habe ich mögliche Themen diskutiert und über wissenschaftliches Schreiben gesprochen. In der individuellen Schreibphase habe ich jedes Autorenteam beratend begleitet, mich dabei aber bewusst auf inhaltliche Richtigkeit und Verständlichkeit konzentriert, um den individuellen Stil der studentischen Arbeiten zu erhalten.“

Im Zeitalter von eher starren Studienplänen und in Modulhandbüchern langfristig festgelegten Lehrinhalten wurde das Projekt, das Spontaneität und Eigeninitiative fordert und fördert, auch von den Studierenden honoriert. Mit Begeisterung und Engagement wurden



Frederike Bartels

Das HighChem-Projekt bot für mich eine Möglichkeit Themenfelder der Biochemie, die nicht bzw. kaum im standardisierten Lehrplan enthalten sind, näher zu betrachten und zu erschließen. Da es bei uns an der Universität Greifswald in das Modul „Nukleinsäuren“ eingebettet wurde, war dies eine interessante und neue Alternative zu üblichen Seminar-gestaltungen. Ich konnte durch das HighChem-Projekt weitere Eindrücke und Erfahrungen für die Ausarbeitung eines wissenschaftlichen Artikels gewinnen. Durch die Kombination von freiem Arbeiten und gleichzeitiger Unterstützung in Form von Kritik und Anregungen von Frau Prof. Müller, ist das HighChem-Projekt eine lehrreiche Erfahrung und sollte auch in Zukunft für weitere Studenten zugänglich sein.

Themen gesucht, gefunden und schriftlich erarbeitet. „Die Herausforderung bestand vor allem auch darin, populärwissenschaftlich zu schreiben und ein komplexes Thema allgemeinverständlich darzulegen“, stellt Robert Hieronymus fest. Die Studierenden Frederike Bartels und Robin Gierse waren ebenfalls an dem Projekt beteiligt. Sie greifen in ihrem Artikel „Gehirntuning: Lernen für die Zukunft“ das Thema der Leistungssteigerung auf. In ihrem Text stellen sie verschiedene Wirkstoffe vor, die die Leistung erhöhen, und beschreiben, wie die Medikamente wirken. „Durch die Kombination von freiem Arbeiten und gleichzeitiger Unterstützung von Frau Prof. Dr. Müller ist das HighChem-Projekt sehr vielfältig und individuell gestaltet worden. So konnte ich Themenfelder der Biochemie, die kaum im Lehrplan enthalten sind, näher betrachten und erschließen“, berichtet Frederike Bartels.

Aus der Aktuellen Wochenschau geht jährlich die Broschüre HigChem hautnah hervor. Die von insgesamt zehn Greifswalder Autorenkollektiven verfassten Arbeiten sind 2014 in HighChem hautnah – Aktuelles aus der Biochemie mit einer Gesamtauflage von 10.000 Exemplaren erschienen. HighChem hautnah richtet sich an alle, die an der Biochemie interessiert sind. „Dieses Projekt ermöglicht viel Raum für inhaltliche Flexibilität, für individuelle Interessen und Fähigkeiten. Besonders gefreut hat mich die durchweg positive Resonanz der Studierenden, deren Begeisterung und Eifer für die Sache“ resümiert Sabine Müller. •



UNI @ SCHULE

Gemeinsam die Zukunft gestalten

Von Jan Meßerschmidt



In dem Projekt „Forscherzeit an Schulen“ stellen sich Studierende einer wahren Herausforderung. Sie forschen und lehren mit und vor echten Schülern. Vor gut einem Jahr startete zusammen mit der Schule am Bodden in Neuenkirchen bei Greifswald eine erste Runde mit zehn Lehramtsstudierenden und wurde dann auf das Alexander-von-Humboldt-Gymnasium Greifswald ausgedehnt; die Zusammenarbeit mit dem Goethe-Gymnasium Demmin und dem Hansa-Gymnasium Stralsund ist verabredet. Ziel ist, mit den Studierenden in den beteiligten Schulen ein neues Lernkonzept einzuführen. Dabei sollen Kinder selbst zu Forschenden in einem Unterrichtsfach werden, das heißt, sie bewegen sich auf den Spuren der Hanse, befassen sich mit speziellen Fragen der Mathematik oder beschäftigen sich, wie kürzlich am Alexander-von-Humboldt-Gymnasium mit Ägypten. Die Schülerinnen und Schüler werden beim Entdeckenden Lernen von den Studierenden begleitet, die parallel die Qualität dieser Lernprozesse untersuchen.

Bei „Forscherzeit an Schulen“ beginnt das Lernen immer mit eigenen Fragen. Die Erfahrungen zeigten, dass die Schülerinnen und Schüler erst lernen müssen, eigenen Fragen zu formulieren. Hier Hilfestellung zu geben, das war die didaktische Herausforderung für die Studierenden. So organisierten die Greifswalder Studentinnen eine Stadtexpedition und führten die Schülerinnen und Schüler aus Neuenkirchen an Orte in Greifswald, die in der Hansezeit eine besondere Bedeutung hatten. Unter anderem wurden dabei die Tablets eingesetzt, mit denen in einem anderen Schulprojekt bereits gearbeitet wird.



„Für uns war es, wie von einer ganz anderen Seite pädagogisch zu denken! Es war wie Pilze sammeln, überall entdeckten die Kinder auf einmal Fragen“, stellt die Studentin Judith Weckwerth fest. Mit den neuen Fragen kehrten die Schülerinnen und Schüler in ihre Schule zurück, um mit den Forschungsplanungen zu beginnen. „Für uns war das pädagogische Handeln auf unbekanntem Terrain“, so beschreibt Student Vincent Neumann seine Erfahrungen mit den Kindern. Sein Fazit: Schule sollte mehr als lediglich vermittelndes Unterrichten sein.

„Man könnte meinen, dass Entdeckendes Lernen eine Schule aus den Angeln hebt, das Gegenteil ist der Fall. Forschendes Lernen als entdeckendes Lernen beruht auf selbstregulativen Kompetenzen. Und die bringt nicht jeder in die Schule mit. Die Schule muss sich kümmern, um immer wieder neue Lernerfahrungen zu ermöglichen, die vor allem eins fördern: Selbstständig lernen zu können. Das bedeutet, Schüler in die Unabhängigkeit zu führen und dennoch ist die Schule dabei unentbehrlich. Und über das *Warum?* denken die Studierenden intensiv nach, da sie sich zuvor in der Rolle der Lernbegleiter erlebt haben“, erklärt Dr. Sabine Schweder, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Schulpädagogik der Universität Greifswald. Sie leitet das Projekt. Die Schulen schätzen die Zusammenarbeit mit den Studierenden. Zum einen lernen sie eine neue Generation von zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern kennen. Zum anderen bekommen sie die Chance, innovative Lernkonzepte ausprobieren zu können. Bereits nach einem Durchlauf sollen die Lehrer an den Schulen die Fäden

selbst in die Hand nehmen und versuchen, fortzusetzen, was die Lehramtsstudierenden initiiert haben. Ihre begeisterten Schüler sind dabei Motivation, denn der klassische Fachunterricht hat durch die Kombination mit innovativen Lernformen gewonnen; die Schüler haben mehr Freude am Lernen. Bernd Leu, der Leiter der Regionalschule am Bodden in Neuenkirchen setzt auf die weitere Zusammenarbeit mit der Universität. Symbolisch übergab er einen Raumschlüssel an die Studierenden mit der Bitte: „Kommt wieder und lasst uns gemeinsam die Zukunft gestalten.“ •



Foto: Oliver Böhm

Saisonal

Der Uni-Laden bezieht Sommerresidenz

Der Uni-Laden der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald wird von Mai bis September eine Außenstelle im Hauptgebäude am Rubenowplatz beziehen. Studenten, Angehörige und Besucher der Universität können zukünftig im Sommer-Uni-Laden auf dem historischen Campus nach Herzenslust stöbern: Angeboten werden verschiedene Kleidungsstücke für Groß und Klein, vielerlei Gastgeschenke sowie Tagungsmaterialien und mehr.

Von Peggy Baudach

Tag des Praktikums

„Nach unseren Erfahrungen findet nicht jeder seinen Wunschpraktikumsplatz in der Region. Mit Veranstaltungen wie dem Tag des Praktikums möchten wir Studierende bei der Suche nach einem geeigneten Praktikumsplatz unterstützen und gleichzeitig Arbeitgebern in der Region zeigen, welches Potenzial die künftigen Absolventen unserer Hochschule mitbringen“, verdeutlicht Stefan Hatz, Leiter der Zentralen Studienberatung der Universität Greifswald.

Ihr ist es wie vielen anderen Studierenden nicht möglich, ein Praktikum in einer anderen Stadt zu machen.

Die Praktikumsbörse bot zwölf Unternehmen und Einrichtungen aus der Region die Möglichkeit, ihre Praktikumsangebote zu präsentieren. Neben HanseYachts und Müller & Wulff aus Greifswald, stellten sich auch die BDO AG, CAREERTEAM GmbH aus Hamburg, das Nationalparkzentrum Königsstuhl sowie das Naturerbezentrum Rügen vor.

Der „Tag des Praktikums“ fand am 11. November 2014 im Konferenzsaal der Universität statt. Ziel war, Angebote an Praktikumsplätzen zum Beispiel für die Fachbereiche Betriebswirtschaftslehre, Natur- und Geisteswissenschaften vor allem in Mecklenburg-Vorpommern aufzuzeigen und Unternehmen anzustoßen, Praktikumsplätze zu schaffen und anzubieten. Kay Reichert nutzte die Praktikumsmesse, um sich über die verschiedenen Angebote zu informieren. „Ich bin gerade auf der Suche nach einem Praktikum. Das hier ist eine gute Gelegenheit für mich, unterschiedliche Unternehmen kennenzulernen. Vielleicht ist ja etwas Passendes für mich dabei“, hofft die angehende Diplom-Kauffrau.

Einen ersten Blick auf zukünftige Aufgaben im jeweiligen Unternehmen gewährte ein „Schnupperpraktikum“ direkt vor Ort. Mehr als 200 Studierende nutzten die Chance, sich in persönlichen Gesprächen mit den Ausstellern über Praktika bzw. deren Anforderungen zu informieren. Die Praktikumsbörse war der Auftakt für einen intensiveren Erfahrungsaustausch zwischen Universität und Arbeitgebern über Berufschancen in der Region.

Für Kay war es ebenfalls ein erfolgreicher Tag. Sie hat einen passenden Praktikumsplatz hier in Greifswald gefunden. •



Foto: Jan Meßerschmidt

Foto: Jan Meßerschmidt

Informationen für Studierende und Unternehmen

UNI
CHANCE
PRAKTI
KUM



10. NOVEMBER 2015
10:00 – 16:00 UHR

Konferenzsaal im Hauptgebäude der Universität Greifswald
Domstraße 11 | Eingang 2
17489 Greifswald

Anmeldung: tdp2015@uni-greifswald.de



Graduiertenkolleg von Antonia Geisler

NACHWUCHSFÖRDERUNG

Dr. Olav Götz ist Postdoktorand am Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Gesundheitsmanagement. Die vorlesungsfreie Zeit will er wie viele andere nutzen, um seine eigenen Forschungsprojekte voranzubringen ... Aber nur, weil sie frei von Vorlesungen ist, ist die vorlesungsfreie Zeit ja längst nicht frei von E-Mails, Prüfungen, Gutachten und Büroarbeit. In diesen Situationen schätzt Olav Götz die Angebote der Graduiertenakademie. Da ist zuallererst das Qualifikationsprogramm mit den verschiedenen Schwerpunktbereichen. Fachwissen hat Olav Götz während seines Studiums, seiner Promotion erworben, und er erweitert es tagtäglich durch seine Arbeit in Forschung und Lehre.

Aber das Handwerkszeug, wie er seine Ideen und Ergebnisse prägnant, verständlich und vor allem überzeugend präsentiert oder wie er seine Zeit, Ziele und knappe Ressourcen in Einklang bringt, das erhält er in den Workshops der Graduiertenakademie. „Management kompakt“, „How to prepare a successful proposal for a DFG grant“, „Wissenschaft und Verantwortung“, „Scientific Journal Publishing“ – nur eine Auswahl an Kursen, die Olav Götz seit Beginn seiner Mitgliedschaft in der Graduiertenakademie im Februar 2014 besucht hat. Für das Gelingen eines Forschungsvorhabens, ob Promotion, Habilitation oder ein Artikel für eine Fachzeitschrift, sind Fähigkeiten zur guten Präsentation, zum Management und zur Führung neben den fachlichen Fähigkeiten einfach unerlässlich.

Olav Götz absolviert in der Graduiertenakademie kein Pflichtprogramm, an dessen Ende er so und so viele Credit Points angesammelt haben muss. Er sucht sich die Weiterbildungsangebote heraus, die für ihn passen – inhaltlich und zeitlich. Die Graduiertenakademie versteht sich als eine zentrale Serviceeinrichtung der Universität Greifswald, die junge Akademikerinnen und Akademiker in der Promotions- und Postdoc-Phase durch fachübergreifende zusätzliche Förderangebote unterstützt. Ein besonderer Vorteil der fachübergreifenden Angebote ist für Olav Götz das „über den eigenen Tellerrand schauen“. Im Workshop „Management kompakt“ zum Beispiel arbeitete er mit Promovierenden und Postdocs aus der Psychologie, der Physik, der Kunstgeschichte, der Germanistik und der Medizin zusammen. Es sind ganz unterschiedliche Fachkulturen mit unterschiedlichen Herangehensweisen, die sich vielleicht in der weiten Welt der Wissenschaft nicht immer verstehen, aber sich zumindest im Rahmen des Workshops wunderbar ergänzt haben. So bieten die Workshops wichtige Einblicke in eine zunehmend interdisziplinär arbeitende Wissenschaft.

Kontakt

Antonia Geisler, M.A.
Kordinatorin
Domstr. 14 | 17489 Greifswald
Telefon 03834-86-1618
E-Mail
graduiertenakademie@
uni-greifswald.de
Web
www.graduiertenakademie.
uni-greifswald.de

Sprechzeiten

montags
10:00 Uhr bis 12:00 Uhr
donnerstags
12:00 Uhr bis 14:00 Uhr
sowie nach Vereinbarung

Olav Götz investiert durch die Teilnahme an Workshops wie „Management kompakt“ zusätzliche Zeit; aber neben dem nicht alltäglichen interdisziplinären Austausch mit Promovierenden und Postdocs anderer Fachgebiete lernt er wertvolle neue Strategien und Methoden kennen. Und deshalb lohnt sich – da ist sich Olav Götz sicher – die investierte Zeit. •

Dr. Ekkehard Lohmann

erhält Ehrenmedaille



Im Rahmen der Verleihung der akademischen Grade im November 2014 wurde erstmals die Ehrenmedaille der Universität vergeben. Mit ihr wurde Dr. Ekkehard Lohmann für seine besonderen Verdienste um die Universität Greifswald geehrt. Dr. Lohmann hat mit Engagement und Beharrlichkeit den letzten Willen der 1991 verstorbenen Agnes Lohmann umgesetzt, Wissenschaft und Forschung an der Universität Greifswald zu fördern. Die von ihm gegründete Agnes-Lohmann-Stiftung unterstützt die Universitätsbibliothek mit Mitteln für Digitalisierungsmaßnahmen. So konnte beispielsweise 2010 ein Scan-Roboter angeschafft werden, mit dem eine Vielzahl von Büchern für digitale Semesterapparate gescannt werden konnte. Seit 2011 unterstützt die Stiftung die Universitätsbibliothek zudem bei der Errichtung des Landesportals „Digitale Bibliothek Mecklenburg-Vorpommern“.

HRK-Audit

unterstützt Internationalisierung
an der Universität

Die Universität Greifswald stellt sich dem von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) angebotenen Audit „Internationalisierung der Hochschulen“. Im Rahmen des Audits werden nach einer Analyse des aktuellen Standes Empfehlungen für die weitere Internationalisierung der Universität entwickelt. Das Audit läuft über einen Zeitraum von zwölf Monaten und wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziell unterstützt. Ziel des Beratungsverfahrens ist unter anderem, ausgehend von einem von der Universität zu erstellenden Selbstbericht mit Unterstützung einer Beratergruppe ein spezifisches Internationalisierungsprofil zu definieren und

Prof. Dr. Markus M. Lerch

in den Wissenschaftsrat berufen

Erstmals wurde mit Prof. Dr. Markus M. Lerch von der Universitätsmedizin ein Greifswalder Wissenschaftler in die Wissenschaftliche Kommission des Wissenschaftsrates berufen. Der Wissenschaftsrat ist das wichtigste wissenschaftspolitische Beratungsgremium in Deutschland. Er wurde am 5. September 1957 gegründet und berät Bund und Länder in Fragen der inhaltlichen und strukturellen Weiterentwicklung des Hochschulsystems sowie der staatlichen Förderung von Forschungseinrichtungen. Dem Wissenschaftsrat gehören 32 Mitglieder an, die auf gemeinsamen Vorschlag der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Max-Planck-Gesellschaft, der Hochschulrektorenkonferenz, der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren, der Fraunhofer-Gesellschaft und der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz vom Bundespräsidenten ernannt werden. Die Empfehlungen des Rates sind die Grundlage für die Arbeit der Bundes- und Landesregierungen.



weiterzuentwickeln sowie dauerhafte Internationalisierungsstrukturen und -prozesse zu etablieren. Dabei werden alle für die Internationalisierung wichtigen Akteure, Strukturen und Prozesse in Studium und Lehre, Forschung und Hochschulmanagement einbezogen. Die dreiköpfige Beratergruppe wird die Universität Greifswald im Juni besuchen; der Selbstbericht liegt seit April vor.

Die Universität Greifswald hat 2012 die Internationalisierung in ihrem Leitbild aufgenommen und 2013 die Internationalisierungsstrategie als Kernaufgabe der Universität verankert. Zurzeit pflegt die Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald Partnerschaften zu 24 Hochschulen weltweit. Hinzu kommen internationale Forschungskooperationen auf der Ebene der Fakultäten und Institute.

Prof. Dr. Jürgen Kreyling

mit DFG Heisenberg-Proffessur nun in Greifswald



Foto: Oliver Böhm

Prof. Dr. Jürgen Kreyling hat Anfang November 2014 den Lehrstuhl für „Experimentelle Pflanzenökologie“ am Institut für Botanik und Landschaftsökologie der Universität übernommen. Seine Arbeitsgruppe erforscht die Reaktion von

Pflanzen und Ökosystemen auf den globalen Klimawandel mit Experimenten über räumliche und organisatorische Skalen hinweg. Im Mittelpunkt stehen dabei Fragen zur Winterökologie und Klimaveränderung im Winter, zu den Folgen von extremen Wetterereignissen und interagierenden Klimafaktoren und zur Biodiversität als Steuergröße von Ökosystemfunktionen. Der 37-jährige Jürgen Kreyling war zuvor am Lehrstuhl für Biogeographie an Universität Bayreuth, dort promovierte und habilitierte er in den Jahren 2008 und 2012. Seine Professur wird bis mindestens Ende 2017 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert. Den Ruf auf eine W3-Professur an das Karlsruher Zentrum für Technologie lehnte er ab. „Wissenschaftlich sehe ich in Greifswald hervorragende Möglichkeiten meine Forschung zu entfalten. Der neue Forschungsschwerpunkt „Environmental Change: Responses and Adaptation“ (ECRA) zeigt, dass meine Themen sehr gut in die Schwerpunktsetzung der Universität passen. Mit dem Graduiertenkolleg RESPONSE bietet sich darüber hinaus bereits jetzt die enge inhaltliche Zusammenarbeit mit zahlreichen Arbeitsgruppen der organismischen Biologie. Speziell bietet die Uni mir die Möglichkeit, meine Vision von experimenteller Forschung über Skalen hinweg umzusetzen.“ •

Neue Mitglieder

im Wissenschaftlichen Beirat des Krupp-Kollegs

Die Stiftung Alfred Krupp Kolleg Greifswald hat im November 2014 drei neue Mitglieder in ihren Wissenschaftlichen Beirat berufen: Prof. Dr. Bärbel Bröker (Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald), Prof. Dr. Hans-Joachim Freund (Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft) und Prof. Dr. Eckhard Schumacher (Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald). Barbara Bröker ist Leiterin der Abteilung Immunologie am Institut für Immunologie und Transfusionsmedizin der Universität Greifswald und Koordinatorin eines Sonderforschungsbereichs.

Länderübergreifende Bevölkerungsforschung

mit türkischen Partnern

Im Rahmen des deutsch-türkischen Wissenschaftsjahres wurde an der Universitätsmedizin Greifswald ein deutsch-türkisches interdisziplinäres Forschungsnetzwerkprojekt gestartet. In Kooperation mit der Dokuz Eylul Universität in Izmir sollen gemeinsame Gesundheitsstudien in der erwachsenen Allgemeinbevölkerung konzipiert und umgesetzt werden. Anfang des Jahres fand in Greifswald der offizielle akademische Auftaktworkshop statt. In der Türkei knüpft das Vorhaben an der bei rund 16.000 Erwachsenen auf Herz-Kreislaufkrankungen ausgerichteten Balçova Heart Study an. Den Hauptbezugspunkt in Greifswald bildet die Study of Health in Pomerania (SHIP). Eine besondere Rolle kommt dabei der Funktionellen Genomik zu. Das kooperierende International Biomedicine and Genome Center Izmir (iBG-izmir) ist international eines der größten Life-Science Zentren, dessen Möglichkeiten in die Projektzusammenarbeit eingebracht werden sollen. Mit dem Interfakultären Zentrum für Funktionelle Genomforschung wäre in Greifswald ein international ausgewiesener Kooperationspartner vorhanden. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. •



Foto: Jan Meißerschmidt

Hans-Joachim Freund ist Chemiker und Physiker und leitet am Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin seit 1996 die Abteilung „Chemische Physik“. Eckhard Schumacher hat an der Philosophischen Fakultät der Universität Greifswald den Lehrstuhl für Neuere deutsche Literatur und Literaturtheorie inne. Darüber hinaus ist er Leiter des Wolfgang-Koeppen-Archivs und war bis März 2015 Prorektor für Forschung und Transfer sowie internationale Angelegenheiten und Gleichstellung der Universität Greifswald. •

Wissenschaft und Werte

Im Gespräch mit Prof. Dr. Martin Carrier



Foto: Vincent Leifer

Christian Suhm:

Wie sind Sie auf das Alfried Krupp Wissenschaftskolleg aufmerksam geworden?

Martin Carrier:

Ich war in den vergangenen Jahren zweimal zu Konferenzen am Alfried Krupp Wissenschaftskolleg eingeladen und habe bei diesen Gelegenheiten einen exzellenten Eindruck von dieser Institution gewinnen können. Hinzu kam, dass ich zwei begeisterte frühere Fellows getroffen habe. Und das hat dann ganz naheliegenderweise zu dem Wunsch geführt, einmal selbst als Fellow Forschungszeit am Krupp-Kolleg zu verbringen.

Welches Projekt führen Sie in Greifswald durch?

Ich bin Wissenschaftsphilosoph und befasse mich mit dem Zusammenhang von Wissenschaft und Werten. Wissenschaft gilt ja oft als wertfrei, aber in Wirklichkeit üben viele Werte einen Einfluss auf die Wissenschaftsentwicklung aus. Denken Sie an die Auswahl von Forschungsproblemen. In der Grundlagenforschung nimmt man sich ein Problem in der Regel dann vor, wenn man Wege für eine Lösung sieht. Dagegen werden in anwendungsorientierter Forschung die Themen der Forschung gewissermaßen auferlegt, und dies nach gesellschaftlicher Dringlichkeit oder wirtschaftlichem Potenzial. Daraus ergeben sich Besonderheiten für die Untersuchungs- und Überprüfungspraxis der Wissenschaft. Zum Beispiel könnte die Wissenschaft durch solche praktisch dringlichen Probleme leichter überfordert werden als durch selbst gesetzte Themen. Weiterhin kommt es den entsprechenden Auftraggebern vor allem auf erfolgreiche Rezepte an, nicht auf Erkenntnisleistungen wie Vereinheitlichung oder die Entschlüsselung von Kausalketten.



Prof. Dr. Martin Carrier ist Fellow am Alfried Krupp Wissenschaftskolleg und verbringt ein akademisches Jahr als Gastwissenschaftler in Greifswald. Mit Dr. Christian Suhm, wissenschaftlicher Geschäftsführer des Krupp-Kollegs, sprach er über sein Forschungsprojekt und seine Zeit in Greifswald.

Die Vermutung ist also, dass Wissen, das unter Anwendungsdruck produziert wird, oberflächlicher ist als Wissen, das in der Grundlagenforschung entsteht. Jedenfalls werden solche Befürchtungen nicht selten geäußert. Und ich will diesen Befürchtungen nachgehen. Dazu habe ich in den vergangenen Jahren schon einige Untersuchungen durchgeführt, und diese will ich hier in Greifswald zusammenführen.

Welche Vorteile bieten das Alfried Krupp Wissenschaftskolleg und das universitäre Umfeld für die Durchführung Ihres Projekts?

Zunächst gibt mir das Krupp-Kolleg Muße zur Forschung. Ich bin aus der Treitmühle meiner Heimatuniversität Bielefeld heraus. Aber dann ist eben auch ganz wesentlich, dass ich hier in Greifswald ein sehr anregendes Umfeld finde. Das Krupp-Kolleg bietet eine große Zahl sehr interessanter Vorträge und regt zum wissenschaftlichen Austausch mit anderen Fellows und mit örtlichen Kollegen an. Die akademische Umgebung ist also sehr befruchtend.

Inwieweit reizt Sie das Schwerpunktthema Technikphilosophie in der Vortragsreihe „Nachdenken über Wissenschaft“, die das Kolleg im Sommersemester 2015 für die Graduiertenakademie der Universität veranstalten wird und an der Sie beteiligt sein werden?

Ich beleuchte das Thema der Technik gern aus meinem Blickwinkel. Die traditionelle Technikphilosophie geht ja von der Alltagswahrnehmung von Technik aus und unternimmt auf dieser Grundlage gern Reflexionen darüber, wie wir mit der Technik unser Verhältnis zur Welt gestalten. Hingegen würde ich mich diesem Feld gern in Form einer

Wissenschaftstheorie der Technikwissenschaften nähern und dann zum Beispiel Fragen der Art stellen, was der Druck zur technischen Nutzung eigentlich mit der Wissenschaft macht.

Welche Rolle sollte Ihrer Meinung nach die Wissenschaftsphilosophie an einer Universität, insbesondere im Hinblick auf interdisziplinäre und interfakultäre Arbeit, spielen?

Ich finde es ganz wichtig, dass Wissenschaftsreflexion einen erhöhten Stellenwert in der wissenschaftlichen Ausbildung erhält. Die einschlägigen Disziplinen sind Wissenschaftsphilosophie, Wissenschaftsgeschichte, Wissenschaftssoziologie (die die gesellschaftliche Einbindung der Wissenschaft betrachtet) und Wirtschaftsökonomie (die die Anreizstrukturen in der wissenschaftlichen Gemeinschaft untersucht). Der Grund ist, dass Ausbildung in der Wissenschaft nicht allein dazu befähigen sollte, Wissenschaft zu betreiben, sondern auch ein Verständnis des Erkenntnisprozesses wecken sollte. Und das lernt man nicht immer im Labor, dazu muss man manchmal einen Schritt von der eigenen Arbeit zurücktreten und auch andere Beispiele wissenschaftlicher Arbeit betrachten. Ich denke, es ist wichtig für angehende Wissenschaftler zu sehen, auf welche Weise Prüfung und Bestätigung in der Wissenschaft vorstatten geht (und dies nicht nur in ihrem eigenen Arbeitsgebiet) und wie sich die Praxis und das Selbstverständnis der Wissenschaft im Laufe ihrer Geschichte geändert hat.

Das hat Moritz Schlick schon in den 1920er Jahren gesagt: Betreiben kann man Wissenschaft ohne Philosophie, verstehen nicht. Ich finde es aber wichtig, dass Wissenschaftler die Erkenntnisstrategien einordnen können, die sie bei ihrer Arbeit anwenden, und dass sie den gesellschaftlichen Kontext der Wissenschaft besser verstehen. Und natürlich gilt Ähnliches auch für die Öffentlichkeit. Wissenschaft ist ein Grundpfeiler unserer Kultur. Auch für die breitere Öffentlichkeit wäre ein besseres Verständnis der Wissenschaft nützlich. •



HIGHLIGHTS AM ALFRIED KRUPP WISSENSCHAFTSKOLLEG IM SOMMERSEMESTER 2015:

4. Loeffler-Lecture mit dem Nobelpreisträger Prof. Dr. med. Dr. h.c. mult. Harald zur Hausen
Donnerstag, 9. April 2015

Veranstaltungsreihe
„Nachdenken über Wissenschaft“
Start: Sommersemester 2015

Interdisziplinäre Vortragsreihe
„Normative Konzepte von Minimalstandards“
Start: Mittwoch, 22. April 2015

Vortragsreihe zum Mythos von Tristan und Isolde
Start: Dienstag, 28. April 2015

FAMILIEN-UNIVERSITÄT IN GREIFSWALD

Die Familien-Universität beginnt immer um 16:00 Uhr

19. März 2015

Hörsaal 2, Audimax
Rubenowstraße 1

Nach Pegida, MVgida & Co.

Was treibt die Angst vor Fremden?

Julian Barlen | Projektleiter Endstation Rechts und Storch Heinar

16. April 2015

Hörsaal 4, Audimax
Rubenowstraße 1

Die Wechseljahre des Mannes

Prof. Dr. Robin Haring | Fakultät für Angewandte Gesundheitswissenschaften
Europäische Fachhochschule MED Rostock

21. Mai 2015

Alfried Krupp
Wissenschaftskolleg,
Martin-Luther-Str. 14

Warum Organe spenden?

Zur Moral des Für und Wider

Prof. Dr. Silke Schickanz | Universität Göttingen
Fellow am Alfried Krupp Wissenschaftskolleg

25. Juni 2015

Hörsaal 4, Audimax
Rubenowstraße 1

Strafe muss sein!

Muss Strafe sein?!

Dr. Christine Morgenstern | Universität Greifswald



Foto: Oliver Böhm

Greifswalder Wissenschaftler erhalten

ÄLTESTEN DEUTSCHEN MEDIZINPREIS

Im Herbst 2014 wurde in Berlin der „Hufeland-Preis“ in der Kategorie für das Jahr 2013 verliehen. Er ging an Wissenschaftler des Instituts für Community Medicine Greifswald sowie der Medizinischen Hochschule Hannover. Sie wurden für ein innovatives Präventionsprojekt in Kindertagesstätten in Mecklenburg-Vorpommern geehrt. Bei dem Modellvorhaben ging es darum, frühzeitig mögliche Entwicklungsstörungen bei Kindern aufzuzeigen und diesen aktiv entgegenzuwirken. Die Deutsche Ärzteversicherung ist Stifterin des Hufeland-Preises, der zu den bedeutendsten deutschen Medizinpreisen zählt. Er ist mit 20.000 Euro dotiert. •



Foto: Deutsche Ärzteversicherung

Die Preisübergabe durch Timmy Klebb (v. li.), Vorstandsvorsitzender der Deutschen Ärzteversicherung, an Annika Gottschling-Lang, Prof. Wolfgang Hoffmann und Dr. Marco Franze am 18. September in Berlin.

Grenzüberschreitendes Projekt „Teletumorkonferenzen“

ERHÄLT PREIS DER SPARKASSE VORPOMMERN



Foto: Sparkasse Vorpommern

Dr. Mark-Christopher Spoerl, Assistenzarzt am Zentrum für Radiologie an der Universitätsmedizin Greifswald, hat in Mecklenburg-Vorpommern, in Brandenburg und in Polen untersucht, wie wirtschaftlich medizinische Telekonferenzen sind. In seiner Studie konnte er nachweisen, dass die Videotechnik in der Anschaffung zwar teuer, aber

auf lange Sicht billiger ist, als wenn der Experte sich ins Auto setzt und Hunderte Kilometer zu den Patienten fährt. Dafür erhielt er den Förderpreis für Verdienste um die deutsch-polnische Zusammenarbeit, der von der Sparkasse Vorpommern gestiftet und traditionell während des Kulturfestivals „polenMARKT“ verliehen wird. •

Zeitschrift „Opernwelt“ kürt „Richard Strauss-Handbuch“

ZUM BUCH DES JAHRES

Das von Prof. Dr. Walter Werbeck (Institut für Kirchenmusik und Musikwissenschaft der Universität Greifswald) herausgegebene Richard Strauss-Handbuch bietet ein differenziertes Bild des Komponisten, macht mit den aktuellen Trends der Forschung bekannt und lädt dazu ein, nicht nur den Opernkomponisten Richard Strauss, sondern auch den Schöpfer von Liedern, Kammer- und Chormusik kennenzulernen, so das Urteil der Autoren der Zeitschrift „Opernwelt“. Sie stuften das Buch als die wichtigste Neuerscheinung im Strauss-Jubiläumjahr 2014 ein. •

Dissertationspreis für medizin-historische Forschungsarbeit zur

UNIVERSITÄTSAUGENKLINIK IM NATIONALSOZIALISMUS

Stabsarzt Dr. Stephan Töpel wurde mit dem Dissertationspreis der Julius-Hirschberg-Gesellschaft ausgezeichnet. Der Fachdezernent für Sanitätsdienst und Gesundheitswesen beim Fachinformationszentrum der Bundeswehr in Bonn erhielt den zum ersten Mal vergebenen Preis für seine Arbeit „Die Universitätsaugenklinik Greifswald im Nationalsozialismus“. Er hat die Tätigkeit und die Forschungsarbeiten zahlreicher Augenärzte an der Universitätsaugenklinik während der Zeit des Nationalsozialismus akribisch recherchiert und damit einen wesentlichen Beitrag zu den speziellen Vorgängen der Augenheilkunde im Nationalsozialismus an der Greifswalder Universität geleistet. Die Julius-Hirschberg-Gesellschaft mit Sitz in Wien beschäftigt sich mit der Geschichte der Augenheilkunde weltweit. •



Foto: privat

Für wissenschaftliche Arbeiten mit Geschlechterperspektive vergeben

UNIVERSITÄTSPREIS

Der Universitätspreis wurde 2014 gleich an zwei Bewerberinnen vergeben. Rektorin Prof. Dr. Johanna Eleonore Weber überreichte die Preisurkunden an Tina Gutjahr und Annalaura Meißner. Der Universitätspreis wird für wissenschaftliche Arbeiten verliehen, die die Geschlechterperspektive in besonderer Weise berücksichtigen. Tina Gutjahr untersuchte in ihrer Arbeit das verbreitete Frauenbild in Schulbüchern in der DDR, das offiziell geprägt war durch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Das veranschaulicht die Autorin in der Konstruktion der Rollenbilder in Alltagsbeispielen, Szenarien und Aufgabenstellungen. Annalaura Meißner beschäftigte sich mit Frauenrollen im 16. und 17. Jahrhundert in der Lagergesellschaft. Sie überzeugt mit einem interdisziplinären Zugang sowie mit einem hohen Problembewusstsein für die überlieferten Quellen, urteilt die Jury. Beide Arbeiten beeindruckten gleichermaßen durch die wissenschaftlich fundierte und innovative Herangehensweise. •



Foto: Jan Meißerschmitt



Hochwertige Gastgeschenke

Bleiben Sie in Erinnerung

Wenn sich Besuch ankündigt, sollte man eine Aufmerksamkeit parat haben. Und ist man selbst zu Besuch, macht sich ein kleines Gastgeschenk immer gut. Ob Manschettenknöpfe oder Seidenkrawatte, edles Schreibgerät, USB-Stick aus gebürstetem Edelstahl oder ein exklusiver Wein.

Der Uni-Laden in der Baderstraße 1 und unter www.uniladen-greifswald.de macht es möglich.

WILLKOMMEN IN GREIFSWALD

Von Katharina Schmitt

„Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch beim Reisen“ fand schon Goethe. Auch für die Universität Greifswald ist es wichtig, dass ihre Studierenden, Lehrenden und Forschenden ins Ausland gehen. Im Gegenzug freuen wir uns über Menschen aus aller Welt, die zum Studieren und Forschen nach Greifswald kommen.

Nach Greifswald kommen internationale Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, Promovierende und Studierende, die hier ein ganzes Studium absolvieren wollen oder lediglich ein bis zwei Semester bleiben, aber auch im Sprachkurs oder im Studienkolleg sprachliche und fachliche Voraussetzungen für ein Studium in Deutschland schaffen wollen. Die Anforderungen an die Universität sind vielfältig, aber für uns ist selbstverständlich: Alle sind willkommen!

Die ersten Eindrücke in der neuen Umgebung sind entscheidend. Wie wird man in der Stadt und Universität aufgenommen und wie verlaufen die ersten Wochen und Monate? Die Willkommenskultur an der Universität ist gut etabliert: Internationale Studierende und Wissenschaftler werden bereits vor ihrer Anreise beraten, um einen guten Start in Greifswald zu ermöglichen und sicher zu stellen, dass die Grundlagen für eine Integration in das neue Lebensumfeld vorhanden sind. International Office (IO) und Lokale Erasmus Initiative (LEI) helfen zu Beginn jeden Semesters bei der nötigen Administration, vor allem aber dabei, Greifswald und Umgebung kennen zu lernen. Für die Integration der internationalen Studierenden sorgt vor allem die wachsende Anzahl

von Buddys, Greifswalder Studierende, die den neuen Internationalen zunächst unterstützende Begleiter und später Freunde sind – momentan gibt es sogar mehr Buddys als neue internationale Studierende. In den ersten Wochen führt LEI durch die Stadt und die Kustodie durch die Gebäude der Universität. Gemeinsame Unternehmungen, von Wieck bis Stralsund, von Spaziergängen bis hin zu einem interkulturellem Quizz lassen die internationale Gemeinschaft zusammenwachsen.

Ebenso steht das Welcome Center, das dem IO angegliedert ist, für die Internationalen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen bereit. Auch für sie gibt es kulturelle Angebote, aber zunächst vor allem Hilfestellung und Beratung, wenn zum Beispiel die ganze Familie mit dem neuen Wissenschaftler oder der neuen Wissenschaftlerin nach Greifswald anreist und Themen wie Schulpflicht, Visafragen oder Arbeitsverträge behandelt werden müssen.

Die intensive Unterstützung in den ersten Wochen führt bei Studierenden und Wissenschaftlern dazu, dass sie sich schnell integrieren, Kontakte knüpfen, sie eigenständig ihren akademischen Weg gehen und sozialen Anschluss finden. Aber natürlich pulsiert das internationale Leben in Greifswald nicht nur in den ersten Semesterwochen, es ist ein Teil der Kultur der Universität und Stadt: beim gemeinsamen „International Dinner“ und Länder- oder Filmabenden, bei Exkursionen und zahlreichen anderen Möglichkeiten entstehen Kontakte, Freundschaften

Foto: International Office



und Beziehungen, die häufig ein Leben lang halten. Die vermeintlichen „Unterschiede zwischen den Kulturen“ werden kleiner und unwichtiger und die kulturelle Identität des einzelnen, wie der Gemeinschaft wird erweitert. Beim Highlight des Wintersemesters, dem Winterball der LEI, feiert eine junge Gruppe internationaler Menschen, und beim Internationalen Tag im Juni werden sie als Botschafter für „ihr“ jeweiliges Land aktiv, sie werben gemeinsam für Internationalität und dafür, den Schritt ins Ausland zu wagen, unabhängig davon, ob sie von dort kommen oder selbst nur ein oder zwei Semester dort studiert haben. •



KONTAKT INTERNATIONAL OFFICE:

Domstraße 8
17489 Greifswald

Telefon +49 3834 86-1116
Telefax +49 3834 86-1180

international.office@uni-greifswald.de

www.nordischerklang.de

Nordischer Klang

01.05. – 10.05.2015

Das Festival für Kultur aus Nordeuropa mit

GammalGrass, Frida Ånnevik & In The Country, Kristin Korb Trio, Värttinä Vocal Trio, Andres Mustonen Jazz Art Quartet, Róa, Carl Petersson, Sarah-Jane Summers & Juhani Silvola, Dalindè, Snakka San & Sver, Sibelius Duo, Lars Beijbom Orchestra Six, Øyvind Sandum Trio, Malmö Akademiska Orkester & UniversitätsSinfonieOrchester Greifswald u.v.a.

INTERNATIONALE BLOGGEN

Einblicke

Jowita und Catrin sind Studentinnen aus dem Ausland. Sie erzählen von ihren Erfahrungen, die sie während ihrer Zeit in Greifswald machen. Wie sie in den ersten Wochen zurechtgekommen sind und wie ihre Perspektive auf Greifswald ist, erfährt man auf ihrem Blog.

Foto: Oliver Böhm



”

Jowita

„Als ich zum ersten Mal nach Greifswald kam, war ich absolut begeistert. Eine schöne, romantische, kleine Stadt, mit einem schönen Markt und bezaubernden Straßen – ‚Hier wird es mir gut gehen‘, habe ich mir gedacht.“

Jowita Rogowska aus Polen interessiert sich schon seit der Grundschule für die deutsche Sprache. Heute studiert sie Germanistik an der Universität Greifswald. Die ersten Tage in dem neuen Land waren nicht einfach für Jowita: „Bald sollte mein Studium beginnen. Ich kannte noch niemanden, alles war neu. Das Studium in Deutschland ist anders als das Studium in meinem Land. Ich hatte nicht mal meinen Stundenplan fertig!“ Hilfe nahte schnell: „Die ersten Kommilitonen habe ich beim Ersti-Frühstück kennengelernt. Studierende der höheren Semester haben all unsere Fragen beantwortet.“

”

Catrin Tomos

“The international experience is particularly excellent. When you meet many new people from all over the world, your whole identity changes. I feel I’m not just a Welsh girl anymore, I feel like a citizen of the world! I have learned a lot, not only about Germany and German culture, but the culture of the other Erasmus students.”

Foto: Oliver Böhm



Auch **Catrin Tomos** aus Wales, Austauschstudierende für das Wintersemester 2014/2015 in der Zahnmedizin, mochte die ersten Tage hier und fühlte sich schnell wohl: „The welcome was very warm and well structured“. Angesprochen auf ihren Buddy sagt sie: *“We are all lucky here in Greifswald – all have a ‘buddy’ whom we can get to know and talk to about Greifswald prior to arrival. It is very convenient, and we’re fortunate that many students want to be involved with us foreign students and talk German with us.”*

+

WEITERE INFORMATIONEN UNTER:

www.uni-greifswald.de/international/partner/veranstaltungen/blog

INTERNATIONALISIERUNG

Von Thomas Schattschneider
und Katharina Schmitt

>>> nimmt Fahrt auf >>>

Wichtiger Eckpfeiler der internationalen Aktivitäten ist die bilaterale Zusammenarbeit von Hochschulen. Der Fokus liegt auf den Hochschulpartnerschaften, von denen zurzeit 24 an der Universität Greifswald gepflegt werden. Das Interesse an einer Kooperation mit unserer Universität ist ungebrochen, das belegen die Partnerschaftsanfragen, die regelmäßig aus aller Welt eintreffen.

Eine internationale Hochschulpartnerschaft bedeutet für die beteiligten Universitäten, sich gegenseitig zu verpflichten. Daher ist es wichtig, zu prüfen, ob eine Partnerschaft den jeweiligen Zielen dient und die Universität bereichert. Im Sinne von Transparenz und klaren Zielen hat das Rektorat vor einem halben Jahr Richtlinien für die Anbahnung und den Abschluss von Partnerschaftsverträgen beschlossen. Eine mögliche Partnerschaft muss nun mindestens drei von fünf Kriterien erfüllen. Optimal wäre: Die Partnerschaft bezieht sich auf einen Forschungsschwerpunkt unserer Universität. Die potenzielle Partnerhochschule befindet sich in einer Region, in der wir bereits gute Kontakte haben wie zum Beispiel im Ostseeraum, in Vietnam oder in Brasilien. Durch eine Kooperation ergeben sich gute Fördermöglichkeiten und Synergien für beide Partner. Die Reputation der anderen Hochschule stärkt das Image unserer Universität als internationale Forschungs- und Lehrstätte. Letztendlich müssen mindestens zwei Fachbereiche bzw. Disziplinen der Universität an der Partnerschaft beteiligt sein, um die Interdisziplinarität weiter auszubauen.

Hierfür würde sich jedoch eher eine Instituts- oder Fakultätspartnerschaft anbieten.

Unsere Wunschpartner werden ebenso die Universität Greifswald unter die Lupe nehmen, bevor sie einen Partnerschaftsvertrag unterschreiben. Dementsprechend muss unsere Universität ihre Internationalisierungsstrategie weiter vorantreiben. Stichwörter sind hier die internationale Wahrnehmung des Wissenschaftsstandortes, die Verbesserung des bislang begrenzten englischsprachigen Lehrangebotes und eine optimale Betreuung vor Ort. Für einen stärkeren öffentlichen Auftritt müssen internationale Erfolge besser als bislang kommuniziert und in einschlägigen internationalen Publikationen platziert werden. Gleichzeitig müssen wir prüfen, wo Studiengänge perspektivisch auf Englisch oder gemeinsam mit Partnern durchgeführt werden können. Zu einem internationalen Auftritt gehört auch eine gute englischsprachige Universitätshomepage. Diese wird gekoppelt an den Relaunch der deutschsprachigen Website entstehen. Darüber hinaus wurde bereits viel dafür getan, damit internationale Wissenschaftler und Studierende in Greifswald umfassend betreut werden können. Eine gute Willkommenskultur ermöglicht den internationalen Ankömmlingen, sich zunächst einmal auf Englisch zu verständigen. Um dies zu ermöglichen, werden Wegweiser und Kurse, aber vor allem Ansprechpartner benötigt. Seit dem Sommersemester 2014 können daher Verwaltungsmitarbeiter von einem umfassenden kosten-

freien Angebot an Englischkursen unterschiedlicher Niveaustufen profitieren. Ergänzt wird dieses Angebot mit gesonderten In-house-Schulungen beispielsweise zur interkulturellen Kompetenz. So soll sichergestellt werden, dass perspektivisch auch auf Englisch mit internationalen Gästen kommuniziert werden kann. Weiterhin wird die Weiterentwicklung von englischsprachigen Lehrveranstaltungen forciert. Bisher wurden alle englischsprachigen Lehrveranstaltungen erfasst, um künftige Studierende bereits vorab über das Studienangebot zu informieren. Für internationale Wissenschaftler wird die Übersetzung von wichtigen Formularen und Verordnungen, beispielsweise die Laborordnung vorbereitet. Das Welcome Centre für Gastwissenschaftler wird rege genutzt und ein Buddy-Programm für internationale Studierende ist sehr gut etabliert.

Um weitere Baustellen zu identifizieren, unterzieht sich die Universität in diesem Jahr dem Audit „Internationalisierung“ der Hochschulrektorenkonferenz (siehe Seite 24). Hierbei wird die Universität in ihrer Gesamtheit hinsichtlich der bisherigen Internationalisierung analysiert und daraus abgeleitete neue Ziele sowie Maßnahmen zu deren Erreichung fixiert. Hierzu ist eine alle Statusgruppen übergreifende Projektgruppe unter Berücksichtigung aller Fakultäten und der Verwaltung eingerichtet worden. Die teils internationalen Beraterinnen und Berater werden im Juni für eine dreitägige Begehung an der Universität begrüßt. •

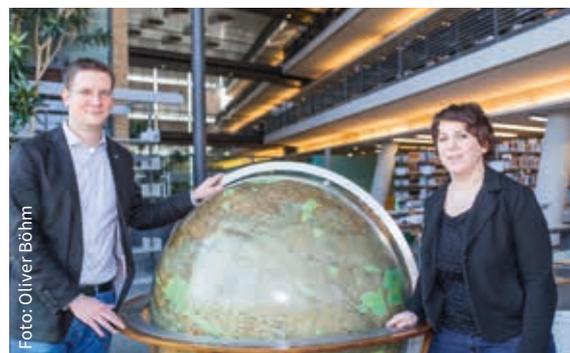


Foto: Oliver Böhm



NEUIGKEITEN AUS DER VERWALTUNG

Azubi des Rechenzentrums wird Jahrgangsbester seines Ausbildungsberufes

Der Präsident der IHK-Neubrandenburg, Dr. Wolfgang Blank, zeichnete Ende 2014 den Auszubildenden Fiete Börner als Jahrgangsbesten im staatlich anerkannten Ausbildungsberuf Fachinformatiker aus. Fiete Börner hat seine Ausbildung zum Fachinformatiker für Anwendungsentwicklung im Rechenzentrum der Universität Greifswald absolviert und war unter anderem in die Planung, Entwicklung und Testung von Software, primär von Webtechnologien eingebunden. Im Rahmen eines Projektes ist er an der Entwicklung des Systems zur Vorlesungsaufzeichnung für eLearning beteiligt und betreut das elektronische Wahlsystem. •



Universität feiert Richtfest auf dem Campus Loefflerstraße

Am 25. September 2014 wurde auf dem zukünftigen Campus für Geistes- und Sozialwissenschaften in der Loefflerstraße 23 das Richtfest für den Neubau einer Bereichsbibliothek und eines Hörsaalgebäudes gefeiert. Vertreter aus Politik, der Universität Greifswald, Planungs- und Baubeteiligte sowie Mitarbeiter der Stadt Greifswald kamen zu diesem bedeutsamen Ereignis auf die Baustelle. Auf dem Gelände an der Friedrich-Loeffler-Straße 23 mit den historischen Klinikgebäuden aus dem 19. Jahrhundert soll bald wieder studentisches Leben herrschen – auf dem zukünftigen innerstädtischen Campus der geistes- und sozialwissenschaftlichen Fachdisziplinen. Die Neubauten Bereichsbibliothek und Hörsaalgebäude werden hochmoderne Universitätseinrichtungen sein und Studierenden und Mitarbeitern der Universität optimale Studien- und Arbeitsbedingungen bieten. •



Einzigartige antike Gefäße und prachtvolle Kartenwerke aus vier Jahrhunderten Digitalisierte Schätze der Universität Greifswald

Vom 24. Februar bis zum 24. Mai 2015 wird die fünfte Ausstellung „Wissen sammeln. Die digitalisierten Schätze der Universität Greifswald“ Sammlungsobjekte der Universität Greifswald präsentieren. In diesem Jahr werden die Archäologische Studiensammlung sowie die Kartensammlung des Instituts für Geographie und Geologie der Universität Greifswald vorgestellt. Das fakultätsübergreifende Projekt wird seit 2010 von der Leitung der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald gefördert und von der Kustodie wissenschaftlich betreut. Die Exposition gibt einen Einblick in die Kartensammlung sowie die Kartographie des Instituts für Geographie und Geologie. Ein besonderes Highlight ist die nahezu 1 : 1 reproduzierte barocke Karte von Prof. Eilhard Lubin aus dem Jahre 1618. Neben detailreichen kartographischen Darstellungen des pommerschen Hoheitsgebietes zeigt die Karte die Stammbäume und Wappen der pommerschen

Herzöge und des rügenschens Fürstenhauses sowie den Kartographen von seinen Vermessungsinstrumenten umgeben. Besondere Schätze werden mit den Atlanten, wie dem 1856 veröffentlichten Schulatlas namens „Illustrierte Geographie für Schule und Haus“ zu sehen sein. •



Von Jan Meßerschmidt

DIE OPFER DER NS-HERRSCHAFT werden nicht vergessen!

Am 27. Januar 1945 wurden die Überlebenden des Konzentrationslagers Auschwitz von sowjetischen Truppen befreit. Seit der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog 1996 den Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus ausrief, organisiert die Universität gemeinsam mit der Stadt an diesem wichtigen Tag des Gedenkens an die Millionen Opfer des NS-Regimes eine wissenschaftliche Veranstaltung. Dabei wird der Fokus auf die Region gelegt. In diesem Jahr stand das Schicksal der Opfer der Wehrmachtjustiz, die zwischen 1940 und 1945 im Wehrmachtsgefängnis Anklam inhaftiert waren oder hingerichtet wurden, im Mittelpunkt. Sie wurden dafür bestraft, dass sie im NS-Staat den Kriegsdienst verweigert haben oder sich sogenannter „Wehrkraftzersetzung“, wie es die nationalsozialistische Propaganda formulierte, schuldig gemacht haben sollen.

So wie jedes Jahr war die Gedenkveranstaltung auch in diesem Jahr außerordentlich gut besucht. An biografischen Beispielen erläuterte die Historikerin Dr.

Claudia Bade aus Neuengamme, wie willkürlich Kriegsgesetzte Urteile sprachen und Soldaten zum Tode verurteilt wurden, weil sie im Schützengraben ihrem Unmut über den mörderischen Krieg geäußert hatten.

Dr. Andreas Wagner vom Verein Politische Memorale e. V. schilderte eindringlich, unter welchen unwürdigen und menschenverachtenden Bedingungen die Verurteilten im Wehrmachtsgefängnis Anklam eingesperrt wurden. Bis heute, so Wagner, weiß niemand genau, wie viele Soldaten in Anklam hingerichtet wurden. Vermutlich waren es Tausende.

Die Mitglieder der Universität Greifswald setzen sich nicht nur an Gedenktagen gegen das Vergessen ein. Im vergangenen Jahr war die Pressestelle der Universität in einem Arbeitskreis aus Vertretern verschiedener kirchlicher Einrichtungen, der Stadt, Vereinen und Initiativen aktiv, der die Verlegung weiterer Stolpersteine im Stadtgebiet vorbereitete. Am 22. Oktober 2014 konnte der Berliner Künstler Gunter Demnig in Greifswald vierzehn neue Stolpersteine verlegen. Während eines Stolpersteinwegs wurde an neun Stationen derer gedacht, die Opfer des NS-Regimes wurden. Nach dem einleitenden Satz „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“ wurde mit Texten, Gedichten und Musik an die Greifswalder Bürger und Bürgerinnen erinnert, die in Konzentrationslagern getötet oder wie in einem Fall in den Freitod getrieben wurden.

Vor dem Haus Lange Straße 68 wurde der Stolperstein der Universität verlegt. Gemeinsam erinnerten Prorektor Prof. Dr. Eckhard Schumacher und Pressesprecher Jan Meßerschmidt an das Schicksal von Dr. Gerhard Mamlok, der 1897 geboren wurde.



Musikalisch begleitet wurden sie von Prof. Jochen Modeß und Martina Scharfe, die heute eine Buchhandlung in dem Gebäude betreibt. Gerhard Mamlok wuchs in diesem Haus im Kreise seiner jüdischen Familie auf. Von 1917 bis 1920 studierte er in Greifswald Jura und wurde auch hier promoviert. Später war er Anwalt in Berlin, durfte aber nur noch für jüdische Bürger arbeiten. Im September 1942 wurde er nach Riga deportiert und dort nach seiner Ankunft ermordet. •



Fotos: Oliver Böhm



Foto: Oliver Böhm

HELDEN DES ALLTAGS

Im Schrank stehen Videokassetten. Sie tragen Titel wie *Das Superweib* und *Dirty Dancing*. Daneben lehnt ein weißer Teller mit dem Schriftzug *Greifswald*, davor sind drei farbenfrohe Porzellantassen aufgereiht. In dem Fach darunter liegen Universitätszeitungen von 1977 und eine Schreibmaschine der Marke Triumph. Das ist der Kuriositätenschrank der Hausmeister, ein kleines Zeitfenster in vergangene Zeiten. Neben diesem Zeitfenster steht Jürgen Schulz. Er ist Hausmeister und ebenso wie die aufgehobene Universitätszeitung seit 1977 an der Universität. Wenn er und seine Kollegen Institute oder andere Universitätsgebäude ausräumen, stoßen sie häufig auf kleine Besonderheiten. „Zum Wegschmeißen ist das zu schade. Und in den Jahren haben wir eine beachtliche Sammlung zusammengetragen“, lacht Jürgen Schulz.

Die Hausmeistertruppe um Jürgen Schulz ist für den Bereich am Berthold-Beitz-Platz verantwortlich. Sie sorgen für Ordnung und Sauberkeit, reparieren, beseitigen Schmierereien und befreien natürlich viele verstopfte Toiletten. Ebenso führen sie regelmäßig Kontrollen der Labore in den naturwissenschaftlichen Instituten durch. Darunter fallen auch die Augen- und Körperduschen. Erst vor kurzem wurden die Hausmeister zu einem Notfall in das Institut der Biochemie gerufen. Dort angekommen, bot sich ihnen ein zum Glück eher seltenes Bild. „Die Laborantin stand unter der Körperdusche, beide Arme in die Luft gestreckt und in den Händen hielt sie einen vollen Eimer Wasser, der lief jedoch längst über.“





Foto: Oliver Böhm

Aus der Dusche spritzte das Wasser in alle Richtungen, sodass die Laborantin sowie alles andere in ihrem Umkreis pitschnass waren“, erzählt Jürgen Schulz leicht amüsiert. Bei Einsätzen solcher Art kommt es natürlich auf Schnelligkeit an. „Ich bin jederzeit erreichbar. Dann fahre ich selber zum Einsatzort oder schicke den Kollegen, der am nächsten ist. So etwas muss zügig repariert werden, das ist doch klar.“

Sollte es in der Universitätsbibliothek zu einem Brand kommen, muss auch hier schnell das Löschwasser fließen. Aus diesem Grund überprüft Gunnar Guse alle zwei Wochen die Sprinkleranlage im Keller der Bibliothek. Im Freihandbereich sowie in der Lesezone befinden sich die Sprinkler. Das Wasser tritt jedoch erst aus, wenn auch die Rauchmelder Alarm geben. „Falls diese Situation wirklich eintreten sollte, müssen die feuchten Bücher gerettet werden. Dafür gibt es einen Notfallplan. Die Bücher werden dann direkt in Folie gewickelt und anschließend im Gefrierhaus schockgefroren. Das ist dann die einzige Möglichkeit, die Bücher vor dem drohenden Schimmel zu retten“, erklärt Gunnar Guse, er ist vor allem für die Universitätsbibliothek zuständig. Arbeit ist immer ausreichend da, dafür sorgen auch kippelnde Studierende. Regelmäßig sammelt Gunnar Guse Stühle ein, deren Beine abgebrochen sind. „Früher wurden die Stühle von einer Firma repariert, aber die abgebrochenen Stuhlbeine häufen sich, sodass es jetzt zu teuer ist. Immerhin sind es im Jahr circa 80 bis 100 Stühle.“ Die Stühle werden nun im Hausmeisterschuppen gesammelt und geschweißt.

Ein weiteres Team kümmert sich um den Campus in der Altstadt. Hier koordiniert Dieter Pohn die tägliche Arbeit. Pünktlich um sieben Uhr beginnen die Hausmeister mit dem Reinigen der Außenflächen. Im Winter bedeutet das dann auch mal Schnee schieben. Anschließend werden Stühle und Tische gerückt. „Im Jahr finden an der Universität zwischen 250 und 300 Veranstaltungen statt, das bedeutet für uns, das wir fast täglich umräumen müssen. Heute stellen wir im Konferenzsaal die Stühle und Tische für die Sitzungen des Studierendenparlaments und des Senats auf“, erläutert Dieter Pohn und deutet auf die U-förmige Tischreihe. Der Abstand der Stuhlreihen soll immer gleich sein und wird darum präzise kontrolliert. Ist alles am richtigen Platz, werden die anstehenden Aufgaben abgearbeitet, wie beispielsweise das Richten einer Schranke. „Die Schranken wurden schon häufig beschädigt, aber meistens unabsichtlich“, berichtet Dieter Pohn. Einmal hat der Halter seines Autos die Bremse mit dem Gas verwechselt und so der Schranke bewiesen, wer der Stärkere ist. Dann sind die Hausmeister zur Stelle und biegen das Verbogene wieder zurecht.

Nicht zu selten ereilt ein Hilferuf die Hausmeister. Sehr häufig handelt es sich hierbei um Studierende, die ihren Schlüssel verloren haben. „Wir versuchen so gut wie möglich zu prüfen, ob es sich auch um das eigene Fahrrad handelt und knacken dann schon mal ein Schloss“, sagt Dieter Pohn. Auch bei Feierlichkeiten kennen alle die Tür der Hausmeister.

„Egal, wer feiern will, die meisten benötigen schon unsere Hilfe, wenn es beispielsweise um Strom oder Bänke geht. Da helfen wir gerne. Bisher wurde auch immer alles ordentlich hinterlassen und pünktlich zurückgebracht.“

Zurück am Berthold-Beitz-Platz. Jürgen Schulz zeigt auf ein besonderes Fundstück, einen Koffer, den haben sie beim Entrümpeln in der Wollweberstraße 4 gefunden. Als er den verstaubten Koffer öffnet, kommen Personalausweise, Kurkarten von 1968, vergilbte Schwarzweißfotografien mit lächelnden Gesichtern und unzählige Briefe zum Vorschein. Einst gehörte der Koffer einer Frau, die – das legen die Bilder nahe – viele warme Sommer verbracht hat, erst mit ihren Freundinnen und später mit ihrem Mann. Anscheinend Dokumente, die keiner mehr brauchte – wollte? Es wirkt gerade so, als hätten Herr Schulz und sein Team bei dem Räumungseinsatz in der Wollweberstraße 4 ein ganzes Leben vor dem Müll bewahrt. •

Von Franziska Vopel



Foto: Oliver Böhm



die
FOTOGALERIE
der **Universität Greifswald**



1-3

Im Oktober 2014 besucht Dr. Angela Merkel als Bundestagsabgeordnete die Universität Greifswald. Rektorin Prof. Dr. Johanna Eleonore Weber stellt die Wissenschaftsregion Nordost vor.

4

Bundesministerin Prof. Dr. Johanna Wanka gratuliert zum zehnjährigen Bestehen des Zentrums für Innovationskompetenz zur Funktionellen Genomforschung (ZIK-FunGene).

5

Der Greifswalder Universitätschor und das UniversitätsSinfonie-Orchester geben gemeinsam mit der Kammerphilharmonie Vorpommern sowie Solisten aus München und Berlin ein Benefizkonzert im Dom St. Nikolai.



Foto: Oliver Böhm



Foto: Hans-Werner Hausmann



Foto: Franziska Vopel



Foto: Franziska Vopel



Foto: Franziska Vopel

6

Das neue Labor- und Praktikumsgebäude wird eingeweiht und bietet ab sofort exzellente Bedingungen für Forschung und Lehre.

7

Im Rahmen der Aktion „Ein Baum für meine Uni“ wurden erneut regional verbreitete Obstbäume gepflanzt.

8-9

Internationaler Winterball mit UniBigBand. Für viele internationale Studierende endete das Auslandssemester mit diesem Highlight.

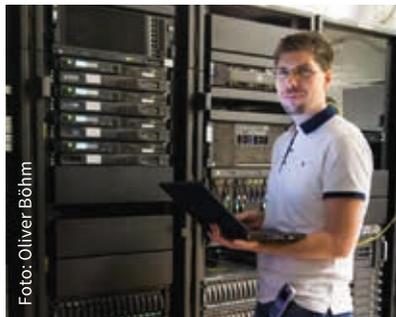
UNSERE TÄGLICHE E-MAIL

Von Gordon Grubert

Mythos und Wirklichkeit der elektronischen Post

Experten schätzen, dass weltweit täglich rund 3,4 Millionen E-Mails verschickt werden. Mit dem Siegeszug der Mobilgeräte ist die elektronische Post beinahe allgegenwärtig. Trotzdem ranken sich um das wohl meistgenutzte Kommunikationsmedium zahllose Mythen. Die geheimen NSA-Dokumente, die Edward Snowden öffentlich machte, verstärken dies nur zusätzlich. Es ist also Zeit, um etwas Licht in diese Mythenwelt zu bringen.

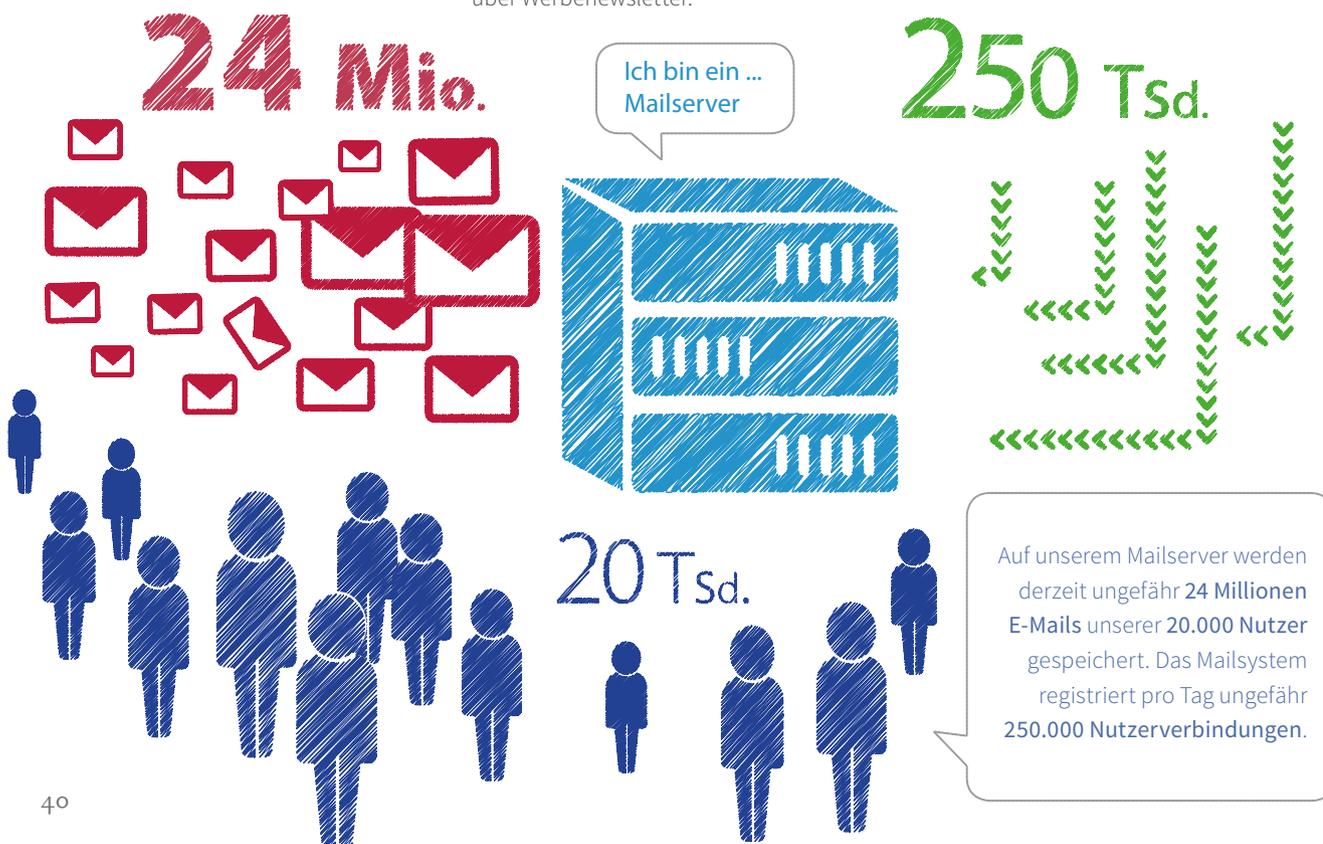
Das Greifswalder Universitätsrechenzentrum stuft den universitätsinternen



E-Mail-Verkehr als „NSA-sicher“ ein, solange die Nutzer ihre Kennwörter geheim halten. Dabei spielt es auch keine Rolle, von welchem Ort auf der Welt – einschließlich der USA – eine E-Mail versandt wird. Selbst wenn der gesamte Internetverkehr gespeichert würde, wäre es der NSA auch mit der Wunderwaffe „Quantencomputer“ nicht möglich, in vertretbarer Zeit den E-Mailverkehr unserer Universität zu entschlüsseln. Als „vertretbare Zeit“ wären dabei mehr als 10.000 Jahre anzusetzen. Es ist selbstverständlich, dass für das Mailsystem alle gesetzlichen Vorgaben vom Datenschutzgesetz bis hin zum Personalvertretungsgesetz des Landes eingehalten werden. Dazu gehören auch eine detaillierte Prüfung des Systems durch den Datenschutzbeauftragten und die Freigabe durch den Dienststellenleiter. Oft und viel diskutiert wird auch das Thema Spam und deren Abwehr. Doch was ist eigentlich eine Spam-Mail? Viele Nutzer beschwerten sich beispielsweise über Werbenewsletter.

Diese sind in der Regel die Folge eines Registrierungs- oder Bestellvorgangs im Internet. So etwas ist kein Spam, und auch ein ungewünschter Newsletter lässt sich in der Regel leicht abbestellen. Gefährlich sind dagegen gezielten Phishing-Attacken, mit denen Kennwörter gestohlen werden sollen. Diese E-Mails sind auf Nutzergruppen zugeschnitten und treten nur kurzzeitig auf. Auch dies ist kein Spam und die universitäre E-Mailabwehr kann diese Mails nur schwer blockieren.

Wie groß die Herausforderung ist, lässt sich an drei Zahlen ablesen. Pro Woche werden 500.000 echte Spam-Mails abgewiesen und rund 320.000 gute E-Mails sicher zugestellt. Hinzu kommen wöchentlich etwa 5.000.000 schädliche E-Mails, die der elektronische Schutzschild des Rechenzentrums bereits im ersten Schritt von den elektronischen Postfächern der Nutzer fernhält. •



INNOVATIVE IDEEN

für UNIQUE-Wettbewerb gesucht



UNIQUE
Ideenwettbewerb
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Der Unique-Ideenwettbewerb startet ab April in eine neue Runde. Bis zum 6. Mai 2015 können Studierende, Alumni und Forschende der Universität Greifswald und des Leibniz-Instituts für Plasmaforschung und Technologie Greifswald (INP Greifswald) ihre Ideenskizzen einreichen. Dabei werden sie vom Zentrum für Forschungsförderung und -transfer sowie vom Transferverbund Greifswald mit Coaching, Qualifizierungsangeboten und Kontakten unterstützt.

„Mit UNIQUE wollen wir die Ausgründungsaktivitäten am Standort Greifswald anregen und Forschende und Studierende dabei unterstützen, ihre Forschungsideen und Ergebnisse wirtschaftlich zu verwerten“, sagt Dr. Stefan Seiberling, Leiter des Zentrums für Forschungsförderung und -transfer sowie des Ideenwettbewerbs.

Der UNIQUE-Wettbewerb findet bereits zum neunten Mal an der Universität Greifswald statt. Die Zahl der bereits im Wettbewerb prämierten Gründungsideen ist entsprechend hoch – und vielfältig:

So zählten in 2014 unter anderem eine plasmabasierte Auflage zur Behandlung chronischer Wunden sowie eine Online-Zeitschrift für sozialwissenschaftliche Themen zu den Gewinnern. Finanziert wird der Wettbewerb aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds.

Alle Beiträge müssen bis zum 6. Mai angemeldet werden. Nach der Anmeldung haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, verschiedene Qualifizierungsangebote und Beratungsleistungen von Mitgliedern des Transverbundes in Anspruch zu nehmen, die sie bei der Ausarbeitung ihrer Ideen unterstützen. „Wir haben schon viele spannende Ideen betreuen dürfen und freuen uns sehr auf die diesjährigen Einreichungen“, berichtet Dr. Jens-Uwe Heiden, Wirtschaftstransferbeauftragter der Universität Greifswald. Bis zum 1. Juni müssen die vollständigen Ideenskizzen eingereicht werden. Die Skizzen werden anschließend durch die Mitglieder des Transferverbundes nach bestimmten Kriterien – wie Innovation, Umsetzbarkeit und regionalem Bezug – vorbewertet.

Die besten Einreichungen erhalten die Gelegenheit, ihre Ideen einer kompetenten Jury aus Vertretern von Wirtschaft und Transferbereich bei der Abschlussveranstaltung am 2. Juli zu präsentieren. Die besten Teilnehmenden in den Kategorien Studierende und Forschende werden mit individuell abgestimmten Qualifizierungsmaßnahmen und aus der Wirtschaft eingeworbenen Preisgeldern prämiert. •



WEITERE INFORMATIONEN:

Im Internet unter:
www.ideenwettbewerb.uni-greifswald.de

Oder per E-Mail unter:
unique@uni-greifswald.de



13 | TAG DER 06 | WISSENSCHAFT 15

Das Audimax, das Hörsaalgebäude am historischen Campus, öffnet seine Türen für alle Neugierigen und Wissensdurstigen. In den Räumen, die sonst fest in den Händen der Studierenden sind, stellen Wissenschaftler der Universität ihre Forschungsprojekte und Forschungsergebnisse in populärwissenschaftlichen Vorlesungen für Jung und Alt vor. Die Kustodie entführt Sie auf eine Zeitreise durch die Gründungsgeschichte der Universität. Darüber hinaus wird der Tag der Wissenschaft von einem bunten Rahmenprogramm auf dem Universitätsinnenhof begleitet. Für die kleinen Gäste gibt es Spiel- und Bastelangebote. Studentische Vereine und Fachschaften sorgen für das leibliche Wohl und halten Kuchen, Gegrilltes und Getränke bereit. Der Tag der Wissenschaft endet mit einem Konzert der UNIBIGBAND.

DAS AUSFÜHRLICHE PROGRAMM GIBT ES UNTER WWW.UNI-GREIFSWALD.DE/TAGDERWISSENSCHAFT2015

Das Alumni-Gefühl

beginnt im 1. Semester Von Conny Eisfeld

” Wenn ich heute an den Beginn meiner Studienzeit in Dänemark zurück denke, wird mir klar, dass sich meine Universität mächtig für mein Wohlbefinden ins Zeug gelegt hat, damit ich ja nicht auf die Idee komme, nach ein oder zwei Semestern wieder Reißaus zu nehmen. Ein Willkommenspaket hier, unzählige Veranstaltungen dort bis hin zum ultimativen Intro-Weekend, an das ich mich leider nur spärlich erinnern kann. Auf langfristiger Ebene bedeutete dies: kleine Vorlesungen, keine Semestergebühren (damals noch ein wichtiges Kriterium), kostenloser Nahverkehr, Internationalität und die Nähe zum Meer.

Dozenten, die einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben, offene Werkstätten, Drachensteigen vor der UB, der beste Chai, die besten Freunde. All das verbinde ich mit meiner Studienzeit und all das bindet mich nun als Alumni an meine Universität. Universitäten, um genauer zu sein. Als Kind des Bologna-Prozesses habe ich zwei Abschlüsse an zwei verschiedenen Universitäten: Meinen Bachelor der Kultur- und Sprachwissenschaften, im Original „Kultur- og Sprogformidling“, schloss ich an der University of Southern Denmark ab, den passenden Master in Kultur-Sprache-Medien gab es an der Europa-Universität Flensburg. Der ist mittlerweile drei Jahre

her und nichts erschien mir übereilter als der Abschied von meiner Alma Mater, von meiner Stadt an der Förde, meinen Studienfreunden. Da verbringt man über ein halbes Jahrzehnt im sicheren Hafen der Hochschule und plötzlich steht man in der WG zwischen Umzugskartons und hält den Abschluss in der einen und den Exmatrikulationsbescheid in der anderen Hand. Auch wenn auf einmal alle Türen offen standen, wollte ich die vielfältigen Kontakte und die Verbindung zu meiner Uni nicht missen. Dieser Schnitt fühlte sich ein bisschen wie eine zweite Abnabelung von Zuhause an, aber genau wie bei Muttern wurde das erste Gefühl von Freiheit rasch durch Nostalgie ersetzt.

Kurzum: Meine Verbundenheit mit der Alma Mater, der Stadt und ihren Menschen währte über meine Zeit an der Universität hinaus, ich erinnere mich gerne an sie. Und jetzt – vier Monate nach meinem Einstieg bin ich davon überzeugt, dass die Universität Greifswald ebenfalls die besten Voraussetzungen dafür besitzt, im Herzen ihrer Alumni zu bleiben. Die Alumni-Arbeit beginnt, lange bevor die Absolventen ihre Hochschule verlassen. Für eine lebenslange Verbindung zwischen Universität und Studierenden sollten bereits am ersten Studientag die Grundlagen gelegt werden, denn: an der Zufriedenheit der Studierenden bemisst sich der Erfolg.

Den Rest übernimmt das Alumni-Büro: Als Alumni-Beauftragte breite ich die Landkarte unserer Absolventen vor mir aus, die alle Generationen und zig Länder umfasst, klopfen an ihre Tür und laden sie ein, mit uns in Kontakt zu treten, von sich zu erzählen oder sich stärker mit uns und anderen Freunden und Absolventen der Universität zu vernetzen. Gemeinsam können Erfahrungen ausgetauscht und Kontakte geknüpft und gepflegt werden. Das Alumni-Büro im Universitätshauptgebäude koordiniert an zentraler Stelle die Alumni-Arbeit an der Hochschule und bietet darüber hinaus aktuelle Informationen rund um die Universität, Veranstaltungen und vielseitige Angebote.

Wenn Sie jetzt neugierig auf unser Alumni-Netzwerk geworden sind, dann besuchen Sie uns doch im Internet unter www.uni-greifswald.de. Unter der Rubrik Alumni finden Sie ein Kontaktformular, mit dem Sie sich in unsere Alumni-Datenbank eintragen können. Interaktiver geht es in unserer Xing-Gruppe zu. Dort finden Sie uns und über 1000 weitere Alumni unter dem Namen „Offizielle Seite der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald“.



Foto: Oliver Böhm

Ich freue mich auf Sie – Vi ses! würde man an dieser Stelle an meiner dänischen Universität sagen, Wir sehen uns wieder!



ALUMNI DER UNIVERSITÄT GREIFSWALD

Foto: privat



” Nadja Eremenko | Ärztin

Ich empfinde es nach wie vor als besonderes Privileg, dass ich in Greifswald studieren durfte. Die hervorragende materielle und personelle Ausstattung, die persönliche und engagierte Betreuung durch die Lehrenden und ihre Mitarbeiter, der große Erholungseffekt in der Freizeit durch das Wasser und die Natur haben diese Zeit zu etwas Einzigartigem gemacht. Meine Alma Mater muss sich nicht verstecken vor anderen prestigeträchtigen Universitäten.

Foto: privat



” Torsten Heil | Magister Politikwissenschaft, Öffentliches Recht, Zivilrecht

Ich habe sehr viele positive Erinnerungen an Stadt und Universität. Über die Jahre schließt jeder Greifswald ins Herz. Es ist nicht nur eine schöne Stadt zum Studieren, sondern auch eine Stadt, um das Studentenleben zu genießen. Keine Massenuni. Die Studierenden pflegen oft ein fast kollegiales Verhältnis mit ihren Professoren. Es wird persönlich auf einen eingegangen. Jeder kennt also irgendwie jeden. Greifswald ist zwar überschaubar aber attraktiv. Die Ostsee liegt vor der Tür. Studieren, wo andere Urlaub machen: Es war eines der Leitmotive für mein Studium, nämlich das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden.

Foto: Franziska Voppel



” Janina Drewanz | B.A. Kommunikations- wissenschaft und Politikwissenschaft

Wenn ich an meine Studienzeit in Greifswald zurückdenke, fallen mir sofort die Sommer am Meer ein. Auch Weihnachten in der Hansestadt werde ich nicht vergessen, wenn die Möwen kreischend über den winzigen Weihnachtsmarkt fliegen. Der historische Campus, die Nähe zu den Dozenten und dass ich alle wichtigen Institutionen mit dem Rad erreichen konnte, werde ich besonders vermissen. Was für eine gute Ausbildung man an der Universität genießt, wird einem oft erst hinterher richtig bewusst. In meinem Master der politischen Kommunikation in Bielefeld sind mir viele Texte ehemaliger Dozenten als Pflichtlektüre wieder begegnet!



Bleiben Sie in Kontakt mit Ihrer Alma Mater

XING Gruppe Universität Greifswald

Bleiben Sie über die XING-Gruppe der Universität Greifswald mit über 1000 Absolventen, Studierenden und Mitarbeitern der Universität Greifswald in Kontakt.

📄 www.xing.com/net/emau

UNiChance – Karriereportal der Universität Greifswald

Das Karriereportal der Universität Greifswald kann den Absolventen den Übergang von der Universität in die Berufswelt erleichtern.

📄 www.unichance.uni-greifswald.de

Uni-Magazin Campus 1456

Das Uni-Magazin erscheint zweimal jährlich und informiert Sie anschaulich über die aktuellen Ereignisse aus Forschung, Lehre und Kultur Ihrer Alma Mater.

Facebook Seite Universität Greifswald

Über die Facebook-Seite der Universität können Sie sich tagesaktuell über die Universität Greifswald informieren.

📄 www.facebook.com/Uni.Greifswald.de

Dezentrale Alumni-Gruppen und -Vereine

Die dezentralen Alumni-Initiativen reichen von Fördervereinen bis hin zu Alumni Gruppen einzelner Fakultäten, über die Sie fachspezifisch die Möglichkeit haben in Verbindung zu bleiben.

📄 www.uni-greifswald.de/foerdern/alumni-arbeit

Im Gespräch mit DAVID WULFF



David Wulff machte sich 2007 bereits während seines Studiums der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Greifswald mit der Müller & Wulff GmbH selbstständig. Seitdem arbeitet er mit seinem Team an Apps für Android und IOS. Die erfolgreichste App, die Spray Can, wurde weltweit über sechs Millionen Mal heruntergeladen, damit sicherte sich die App schon mehrfach einen vorderen Platz in den Rankings in den USA, Großbritannien und Deutschland. Campus1456-Redakteurin Franziska Vopel unterhielt sich mit dem jungen Unternehmer über sein Studium in Greifswald, die Schwierigkeiten als Selbstständiger und die Vorzüge der Stadt Greifswald.

Franziska Vopel:

Herr Wulff, Sie haben sich bereits während des Studiums hier in Greifswald selbstständig gemacht. Welche Rolle spielte dabei Ihr Studium an der Universität Greifswald?

David Wulff: Ich habe Betriebswirtschaftslehre auf Diplom studiert. Während des Studiums erwarb ich zunächst viele theoretische Kenntnisse, die ich individuell nach meinen eigenen Interessen ausbauen konnte. Ebenso eröffnete mir das Diplomstudium viele Freiräume kreativ zu werden. Ich habe mich bereits im zweiten Semester selbstständig gemacht, das bedeutete für mich, was ich im Hörsaal hörte, konnte ich direkt in meinem Unternehmen anwenden.

Welche Ziele hatten Sie während des Studiums?

Das Studium hab ich mit dem Ziel aufgenommen, später mal mein eigener Chef zu sein. Ich habe früh versucht, für Probleme Lösungen zu finden und das hat sich während meiner Jugend intensiviert. In der Schulzeit habe ich mit Freunden erste Unternehmungen gegründet. Hier an der Universität wurde mein Traum durch den Unternehmensgründerwettbewerb UNIQUE gestärkt. Gleich im ersten Semester nahm ich mit Kommilitonen an dem Wettbewerb teil, bei dem nicht nur eine Idee aufs Papier gebracht werden sollte, sondern die Idee real umzusetzen war. Genau das war die Zündung.

Welche Hürden mussten Sie während Ihrer Selbstständigkeit überwinden?

Es gibt täglich Hürden. Erst funktionieren Dinge richtig gut und dann geht es auf einmal doch schief. Dann muss ich wieder umdenken und neue Lösungen dafür suchen. Auch das Geschäftsmodell wird regelmäßig überdacht. Am 1. März sind es acht Jahre Selbstständigkeit und jedes Jahr wurde das Geschäftsmodell mindestens einmal geändert. Dann wechseln Mitarbeiter, im nächsten Monat fehlt Geld, dann ist genügend Geld vorhanden, aber es fehlen die Mitarbeiter. Das sind tägliche Herausforderungen, denen ich mich stelle. Das gehört einfach dazu und das macht es auch immer wieder spannend. Als Unternehmer geht es halt nicht immer geradeaus.

Viele Studierende zieht es nach dem Studium in andere, größere Städte oder in ferne Länder. Sie haben sich schon während des Studiums entschieden hier zu bleiben, warum?

Ob ein Unternehmen erfolgreich läuft, weiß man zu Beginn nicht. Bei uns war es so, dass sich die Firma und unsere Idee als erfolgreich erwiesen. Es gab dann keinen Grund für uns wegzugehen. Wir haben uns in Greifswald eine Existenz geschaffen. Natürlich gab es zwischenzeitlich die Überlegungen den Standort zu wechseln.

Fotos: Oliver Böhm



„Während des Studiums gründen, das ist der beste Rat, den ich geben kann. Und wenn es schief geht, hat man viele Erfahrungen sammeln können.“

Mein Kollege, mit dem ich auch das Unternehmen gegründet habe, ist nach Berlin gegangen. Ich habe mich aber für Greifswald entschieden. Die Lebensqualität ist hier für mich viel höher. Ich fühle mich in Greifswald sehr wohl und liebe die Nähe zur Küste. Ab und an möchte ich neben der alltäglichen Arbeit ein wenig abtauchen, dann gehe ich entweder schwimmen oder versuche mich als Schauspieler im Studententheater.

Was würden Sie Studierenden raten, die auch mit der Idee spielen nach dem Studium eine eigene Firma zu gründen? Welche Voraussetzungen müssen sie mitbringen?

Ich würde auf jeden Fall dazu raten, schon während des Studiums mit verschiedenen Ideen zu beginnen. Die erste Idee kann natürlich erfolgreich sein, aber mit großer Wahrscheinlichkeit wird sie erst einmal scheitern. Man braucht viel Ausdauer und ein ausreichend großes Ego. Man muss an sich glauben, um nach dem Scheitern weiterzumachen. Und Scheitern wird man nicht nur einmal. Anschließend ist es wichtig, dass man in der Lage ist, aus der gescheiterten Situation etwas zu machen. Dafür gibt es keinen besseren Zeitpunkt als die Studienzeit.

Man verliert nichts, später hängt an der Selbstständigkeit oft eine ganze Existenz. Während des Studiums gründen, das ist der beste Rat, den ich geben kann.

Und wenn es schief geht, hat man viele Erfahrungen sammeln können, die einem das reine Studium nicht bietet.

Wie halten Sie den Kontakt zu der Universität Greifswald?

Während des Studiums hatte ich viele Fürsprecher an der Universität, die mich auch in der Anfangszeit der Firma unterstützt haben. Mit ihnen arbeite ich heute noch zusammen und halte häufig Vorträge über Unternehmensgründungen. Gemeinsam mit der Capufaktur bereite ich gerade ein Projekt für das kommende Semester vor. Außerdem schau ich mich besonders an der Uni nach Nachwuchs um. Schon mehrfach konnte ich Studierenden verschiedenster Fachrichtungen ein Praktikum anbieten.



 www.mueller-wulff.com

DEUTSCHLANDSTIPENDIUM

Ein Stipendium mit vielen Gewinnern

Mit dem Deutschlandstipendium fördert die Universität Greifswald jedes Jahr zum Wintersemester besonders leistungsstarke Studierende. Die Anzahl der maximal zu vergebenen Stipendien ist von der Anzahl der Studenten an der Universität und von den eingeworbenen Mitteln abhängig. Im letzten Jahr konnten 52 Stipendien vergeben werden.

Die Ausschreibung für die kommende Bewerbungsperiode wird Ende Mai 2015 auf der Homepage der Universität Greifswald veröffentlicht.

Bewerben können sich Studierende aller Fakultäten und Fachrichtungen, die hervorragende Leistungen in Studium und Beruf erwarten lassen oder bereits erbracht haben.

Fragen zum Stipendium beantwortet Ihnen gerne:

KATRIN PURPS

Mitarbeiterin der Stabsstelle Berufungen/Stipendien

Telefon 03834 86-1357

E-Mail katrin.purps@uni-greifswald.de

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Rektorat, Domstraße 11, 17489 Greifswald

Telefon 03834 86-1102, Fax 03834 86-1105

deutschlandstipendium@uni-greifswald.de

www.deutschlandstipendium.uni-greifswald.de

**Deutschland
STIPENDIUM**

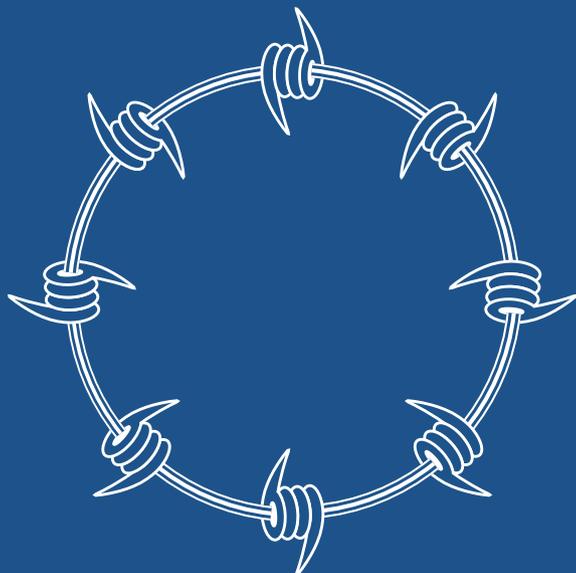
Wir sind dabei



Königsmusik

69. Greifswalder Bachwoche

Das Festival Geistlicher Musik im Norden



15. bis 21. Juni 2015

Georg Friedrich Händel, Saul
Arthur Honegger, König David
Johann Sebastian Bach, h-Moll-Messe



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland





IMPRESSUM

Campus1456 – Magazin der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, ISSN: 2199-1294

Herausgeberin Rektorin der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Konzeption und Redaktion Jan Meßerschmidt, Franziska Vopel

Gast- und Mitautoren dieser Ausgabe

Peggy Baudach, Bruno Blüggel, Allan Buras, Conny Eisfeld, Antonia Geisler, Gordon Grubert, Sandra Klein, Christine Morgenstern, Sabine Müller, Thomas Schattschneider, Katharina Schmitt, Eckhard Schumacher, Christian Suhm, Martin Wilmsking

Erscheinungsweise halbjährlich

Auflage 3.500

Gestaltung GRAFFisch – Agentur für Gestaltung, www.graf-fisch.de

Druck Druckhaus Panzig, www.druckhaus-panzig.de



Redaktionsadresse

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
Presse- und Informationsstelle
Domstraße 11
17489 Greifswald
Telefon 03834 86-1150
pressestelle@uni-greifswald.de

© **Copyright by** Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Alle Rechte vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit den Auffassungen der Herausgeberin und der Redaktion übereinstimmen. Für den Inhalt sind die Unterzeichner verantwortlich. Die Redaktion behält sich die sinnwährende Kürzung eingereicherter Artikel vor.

Themenschluss für die nächste Ausgabe 19. Juni 2015

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe 31. Juli 2015



www.uni-greifswald.de/campus1456